LESEN UND ÜBEN

Niveau Zwei A2

Adalbert Stifter

Brigitta

CD AUDIO

CIDEB

Adalbert Stifter

Brigitta

Bearbeitet von Achim Seiffarth

Illustriert von Fabio Sardo

Redaktion: Claudia Schwarz
Künstlerische Leitung und Gestaltungskonzept: Nadia Maestri
Computerlayout: Maura Santini
Bildbeschaffung: Laura Lagomarsino

© 2010 Cideb Editrice, Genua

Erstausgabe: Januar 2010

Trotz intensiver Bemühungen konnten nicht alle Inhaber von Text- und Bildrechten ausfindig gemacht werden. Für entsprechende Hinweise ist der Verlag dankbar.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck und die fotomechanische Wiedergabe sind nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

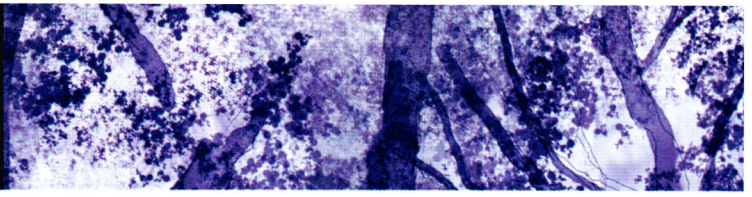
Wir würden uns freuen, von Ihnen zu erfahren, ob Ihnen dieses Buch gefallen hat. Wenn Sie uns Ihre Eindrücke mitteilen oder Verbesserungsvorschläge machen möchten, oder wenn Sie Informationen über unsere Verlagsproduktion wünschen, schreiben Sie bitte an:
info@blackcat-cideb.com
www.blackcat-cideb.com

The Publisher is certified by
CISQCERT
in compliance with the UNI EN ISO 9001:2000 standards for the activities of 'Design, production, distribution and sale of publishing products.'
(certificate no. 04.953)

ISBN 978-88-530-0982-1 Buch + CD

Gedruckt in Genua, Italien, bei Litoprint

Inhalt



KAPITEL **1**	**Eine Einladung**	7
KAPITEL **2**	**Nach Uwar**	17
KAPITEL **3**	**Landarbeit**	27
KAPITEL **4**	**Das Glück des Majors**	40
KAPITEL **5**	**Ein hässliches Mädchen**	49
KAPITEL **6**	**Die Braut**	59
KAPITEL **7**	**Die Wölfe**	73
KAPITEL **8**	**„Stephan!“**	83
DOSSIERS	Frauen in der Literatur	36
	Biedermeier: die Suche nach Harmonie	68
INTERNETPROJEKT		48, 93
ÜBUNGEN		13, 23, 32, 45, 55, 65, 79, 89
ABSCHLUSSTEST		94

Die CD enthält den vollständigen Text.

Adalbert Stifter.
Carl Mahlknecht (19. Jahrhundert).

Adalbert Stifter

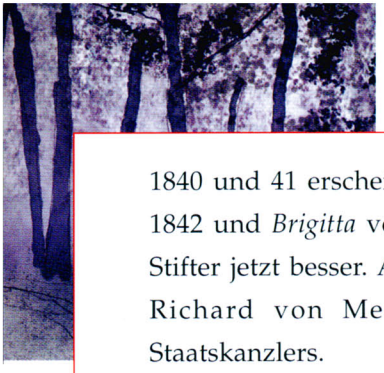
Adalbert Stifter wird 1805 in Oberplan in Österreich geboren. Der Ort heißt heute Horní Pláná und liegt in der Tschechischen Republik, in der Nähe von Bayern und von Österreich.

Die Familie ist arm. Der Vater arbeitet als Leinweber. Als Adalbert 12 Jahre alt ist, hat der Vater einen Unfall und stirbt. Der kleine Adalbert muss jetzt bei der Arbeit helfen. Keine Zeit mehr für Schule. Doch sein Großvater meint: der Junge ist sehr intelligent und soll kein armer Leinweber wie sein Vater werden. 1818 darf Adalbert aufs Gymnasium der Benediktiner in Kremsmünster gehen. Er wohnt dort im Internat. Bis 1826. „Das war die schönste Zeit meines Lebens", sagt er später. Er beginnt zu schreiben, er malt und zeichnet.

1826 beginnt er ein Jura-Studium in Wien. Er verdient sich sein Geld mit Privatstunden. In den ersten Jahren studiert er mit großem Erfolg. Er liest auch viele literarische Werke und schreibt weiter selbst. 1827 verliebt er sich in eine junge Dame namens Fanny Greipl. Doch ihre Familie ist gegen den armen jungen Mann ohne feste Stelle. In dieser Zeit fängt Stifter an zu trinken. Erste Gedichte erscheinen.

1830 bricht Adalbert sein Studium ab. Er versucht jetzt Lehrer zu werden und eine feste Stelle zu bekommen. Aber 1832 und 33 hat er damit keinen Erfolg. 1833 erklärt ihm Fanny, sie wolle ihn nicht mehr sehen. Kurze Zeit später lernt Adalbert Amalie Mohaupt kennen, eine einfache Modistin, die nicht richtig schreiben kann. Fanny heiratet 1836 einen anderen, Stifter ein Jahr später seine Amalie. Doch er hat immer noch finanzielle Probleme. Er arbeitet weiter als Lehrer ohne feste Stelle. Er schreibt und malt.

Stifterhaus, Literaturmuseum, Linz.



1840 und 41 erscheinen die ersten Erzählungen Stifters. *Abdias* von 1842 und *Brigitta* von 1844 haben großen Erfolg. Finanziell geht es Stifter jetzt besser. Auch arbeitet er von 1843-46 als Hauslehrer von Richard von Metternich, dem Sohn des österreichischen Staatskanzlers.

Schon im Jahre 1844 erscheinen erste Sammlungen von Stifters Erzählungen.

Im Jahre 1848, während der bürgerlichen Revolution, ist Stifter kurze Zeit politisch als Liberaler aktiv. Dann wird es ihm aber in Wien wohl zu unruhig und er zieht nach Linz. Dort arbeitet er auch als Journalist. Er schreibt Artikel zur Schulreform.

1850 ist es mit Stifters literarischem Erfolg plötzlich vorbei. Seine letzten Erzählungen finden wenig Resonanz. Zum Glück bekommt er jetzt eine Stelle als Schulrat. 1853 wird er auch Konservator für die historischen und Kunst-Denkmale Oberösterreichs.

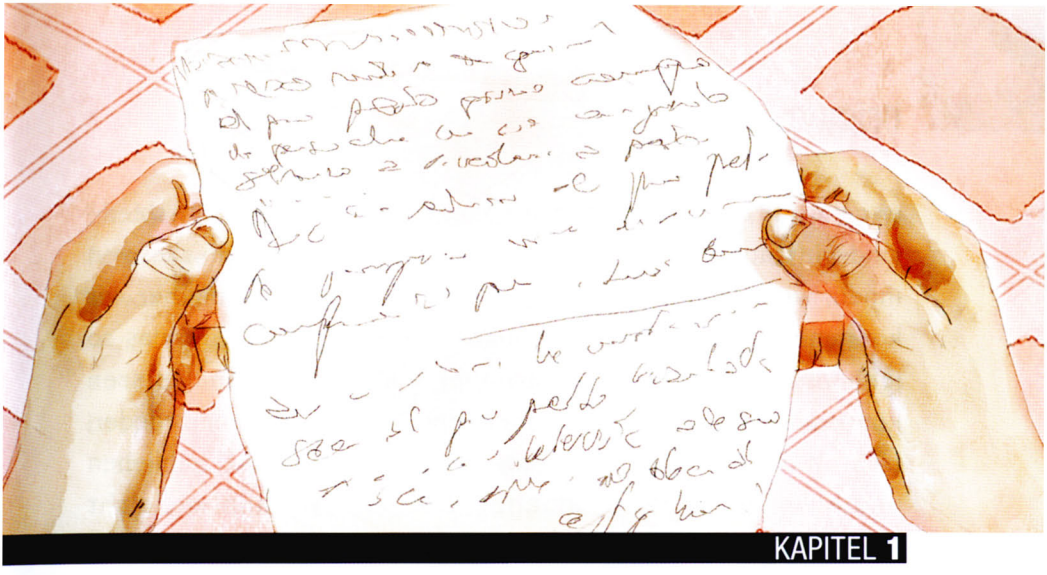
Amalie und Adalbert haben keine Kinder. Sie adoptieren ein Mädchen, das 1859 wahrscheinlich Selbstmord begeht.

Wenige Jahre später geht Stifter in Pension. Da ist er schon lange krank. Auch beim Schreiben ist er jetzt langsam. Sein letzter Roman *Witiko* erscheint erst nach langer Arbeitszeit 1865-1867.

Er hat viele Jahre lang zu viel gegessen und getrunken – man sagt, mehr als 600 Liter Bier und Wein pro Jahr. Jetzt hat er eine Leberzirrhose.

Sein Leben geht zu Ende.

Er nimmt sein Rasiermesser und schneidet sich selbst den Hals auf. Drei Tage später, am 28.Januar 1868, ist er tot.



KAPITEL 1

Eine Einladung

Oft fragen wir uns: „Warum ist es in unserem Leben so gekommen und warum nicht anders?“ Aber wir wissen die Antwort auf diese Frage nicht. Etwas Geheimnisvolles [1] liegt darin, und das macht das Leben für uns so schön und interessant.

So sehen wir einen hässlichen Menschen, und finden an ihm doch auch Schönheit. Wir können sie uns selbst und den anderen vielleicht nicht erklären. Aber sie ist da.

Von anderen Menschen wieder sagen alle: sie sind sehr schön. Doch uns scheinen sie nur kalt und leer.

Manchmal fühlen wir auch eine große Nähe zu einem Menschen, und wir kennen ihn noch gar nicht. Es gefällt uns, wie

1. **geheimnisvoll**: mysteriös.

er geht und steht, es gefällt uns alles an ihm und beim Abschied [2] sind wir traurig. Andere kennen wir sehr gut, wir wissen alles von ihnen, wir treffen sie täglich und sehen sie Gutes tun, aber wir können sie nicht lieben. Auch nach Jahren nicht. Warum das so ist? Das Herz weiß es sicher, aber erklären und analysieren können wir es nicht. Die Seelenkunde [3] versucht immer wieder, Licht in diese Dinge zu bringen, aber vieles ist dunkel geblieben und bleibt es sicher noch lange. Der Dichter kann vielleicht manchmal etwas klarer sehen, was da geschieht. Die Wissenschaft aber mit ihren Instrumenten steht hier noch am Anfang, und hat oft noch nicht einmal das Problem erkannt.

Ich habe vor vielen Jahren etwas erlebt, was mir bis heute nicht verständlich ist. Darum will ich jetzt davon schreiben.

Ich war noch sehr jung und war auf dem Schloss eines etwas älteren Majors zu Besuch.

Ich hatte den Major auf einer Reise kennengelernt, und er hatte mich schon zu dieser Zeit immer wieder eingeladen, ihn doch einmal da zu besuchen, wo er zu Hause war. Reisende sagen oft so etwas, und niemand macht dem anderen dann wirklich einen Besuch. Doch zwei Jahre nach unserem Treffen bekam ich einen Brief von ihm. Er fragte nicht nur: „Wie geht es Ihnen?“ Er lud mich auch wieder zu sich nach Hause ein.

„Kommen Sie mich besuchen“, schrieb er, „und bleiben Sie einen Sommer, ein Jahr, fünf oder zehn Jahre bei mir. Ganz, wie es Ihnen gefällt. Denn ich selbst will hier nicht mehr fortgehen. Ich will für immer auf diesem so kleinen Punkt der Erde leben. Es

2. **r Abschied(e)**: weggehen.
3. **e Seelenkunde(n)**: Psychologie.

ist doch meine Heimat [4] und meine Füße sollen mich nicht mehr forttragen. Sie wissen ja: ich war immer auf der Suche nach etwas. Hier habe ich es endlich gefunden."

„Was hat er da wohl gefunden?" fragte ich mich. Ich wollte auch das Land sehen, in dem der Major lebte. Es war Frühling, beste Reisezeit, und ich hatte im Moment auch keine anderen Pläne und machte mich auf den Weg.

Das Schloss des Majors lag im Osten Ungarns. Eine weite Reise. Zwei Tage studierte ich Landkarten und plante. Am dritten Tag saß ich im Postwagen und fuhr nach Osten.

Am achten Tage wanderte ich schon allein über die Puszta. Anfangs hatte ich nur Augen für die Schönheit und Weite des Landes. Ich war allein und traf oft den ganzen Tag keinen Menschen. Aber wie das morgen wieder so wurde und übermorgen auch, immer gar nichts als das schöne Land bis zum Horizont und der Himmel über mir, wurde es mir doch zu viel. Das Auge sah es nicht mehr. Und der Geist ging eigene Wege. Ich dachte an die Jahre meiner Jugend, an meine vielen Reisen. Dann sah ich auch ihn im Geiste wieder vor mir stehen. Ich wollte ihn jetzt besuchen. Aber wer war er? Wo hatte ich ihn kennengelernt? Was hatten wir dort gemacht?

Es war in Unteritalien gewesen. Das Land war so leer und schön wie hier, nur trockener. Dort hatte ich den Major zum ersten Mal getroffen. Er war dort gern gesehen, man lud ihn zu jedem Fest ein. Er muss schon fünfzig Jahre alt gewesen sein. Und doch liebten ihn auch jüngere Frauen. Denn nie hat man einen Mann mit besserer Figur und schönerem Gesicht gesehen

4. **e Heimat(en)**: wo ich mich zu Hause fühle.

und keiner war eleganter als er. Seine Wirkung auf Frauenherzen kann man nicht beschreiben. Viele verliebten sich in ihn. Man erzählte von Geschichten, die er gehabt haben soll — doch keine Frau hatte ihn halten können. Und das machte den Frauen keine Angst: es faszinierte sie nur noch mehr. Niemand wusste, woher er kam und was er tat und getan hatte auf der Welt — doch das machte ihn nur noch interessanter. War er in der Politik aktiv gewesen, wie einer erzählte? War er ein Dichter? War er verheiratet? Hatte er wirklich als junger Mann seinen Bruder erschossen [5]? Man erzählte vieles über ihn, doch man wusste nichts.

Ich hatte schon viel von ihm gehört. Da traf ich ihn einmal auf dem Vesuv. Ich erkannte ihn sofort. Er sah sich die Steine an, ging dann weiter und blieb an den Kratern stehen. Ich ging zu ihm und sprach ihn an. Er antwortete gern, und wir sprachen lange.

Später trafen wir uns öfter und waren dann bis zum Tag meiner Abreise immer zusammen. Er war schon fünfzig Jahre alt, und doch hatte er etwas Naives an sich. Hatte er einfach noch nicht gefunden, wo er bleiben und was er im Leben tun konnte? Er hatte wirklich auch etwas Dichterisches an sich. Er selbst wusste das nicht und sagte zwar die schönsten Worte, blieb aber immer natürlich. Er hatte einen starken Schönheitssinn. Liebten ihn darum die Frauen so sehr? Er selbst sprach nie über diese Dinge. Von seinem Leben wusste ich nur wenig: Er war viel auf Reisen gewesen, wohnte aber schon seit Jahren in Neapel und interessierte sich für Lava [6] und Altertümer [7].

5. **erschießen**: mit der Pistole töten.
6. **e Lava**: kommt aus einem Vulkan.
7. **e Altertümer**: (hier) Antiquitäten.

Brigitta

Ich bin dann längere Zeit in Neapel geblieben und beim Abschied war ich traurig. Ich war so oft mit dem Mann gewandert und hatte über so Vieles mit ihm gesprochen ...

Aber ich war dann noch lange Zeit auf Reisen und habe viele andere Menschen kennengelernt. Schon nach kurzer Zeit dachte ich nicht mehr an den Vesuv und meinen Bekannten. Und niemals war mir der Gedanke gekommen, ihn wirklich einmal in Ungarn zu besuchen und über die ungarischen Heide [8] zu ihm zu reisen, wie ich es jetzt tat. Jetzt waren meine Gedanken ganz bei ihm und manchmal glaubte ich, wieder in Italien zu sein: so heiß und menschenleer war die Puszta.

Ich ging allerdings nicht auf direktem Wege zum Schlosse des Majors, sondern wanderte erst durch das Land. Ich war zum ersten Mal in Ungarn und wollte alles sehen. Wie war es dann doch so ganz anders als Italien! Ich war über hundert Bäche und Flüsse gegangen, hatte aus ungarischen Brunnen getrunken und bei Kälte den weißen Mantel der Ungarn getragen. „Wie sieht mein Freund wohl jetzt aus?" fragte ich mich dann. Ich hatte ihn nur als Reisenden unter andern Menschen gesehen: die waren alle recht elegant gewesen, wie er selbst. Hier aber war alles anders, so viel Wildes gab es, tagelang sah man nichts als die weite Heide und die schwarze Erde — das änderte einen Menschen. Sicher auch ihn, meinen Freund. Alles schien mir hier frisch auf ein Morgen zuzugehen, denn was gestern war, lebte schon nicht mehr. „Hier geht das Leben weiter. Die haben eine Zukunft voller Kraft", dachte ich.

8. **e Heide(n)**: Steppe, Grasland.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Welche Antwort ist richtig?**

1 Was sind die Dinge, die wir oft nicht verstehen?
- a ☐ Sympathie und Antipathie
- b ☐ Licht und Dunkel
- c ☐ Wissenschaft und Instrumente

2 Was hat der Erzähler damals in Neapel gemacht?
- a ☐ Er war dort geboren und lebte dort.
- b ☐ Er arbeitete dort auf dem Vesuv.
- c ☐ Er war als Tourist dort.

3 Wer war der Major?
- a ☐ Ein Offizier aus Neapel.
- b ☐ Ein Reisender, der Neapel besuchte.
- c ☐ Ein Casanova, der Neapel besuchte.

4 Wie sah der Major zu dieser Zeit aus?
- a ☐ Ein typischer Fünfzigjähriger.
- b ☐ Elegant, aber ein bisschen hässlich.
- c ☐ Elegant, schlank, schön.

5 Wohin hat der Major den Erzähler eingeladen?
- a ☐ Auf sein Schloss nach Ungarn.
- b ☐ Auf den Vulkan in Ungarn.
- c ☐ Nach Neapel.

6 Warum fährt der Erzähler nicht direkt zum Major?
- a ☐ Er will Ungarn kennenlernen.
- b ☐ Er findet den Weg nicht sofort.
- c ☐ Der direkte Weg ist zu teuer und er geht gern zu Fuß.

7 Was fällt dem Erzähler in Ungarn besonders auf?
- a ☐ Die Weite
- b ☐ Das Wasser
- c ☐ Die schwarze Erde

2 **Interpretation.**

1 Der Erzähler ist ein junger Mann, der — typisch für Nordeuropa — einige Jahre auf Reisen verbringt. Was meinst du, wie ist seine soziale Stellung? Welche Schulen hat er besucht?

2 Es ist nicht ganz klar, warum die Frauen den Major liebten. Was meinst du?

3 Welchen Effekt hat die Landschaft Ungarns auf den Erzähler?

Wortschatz

3 **Adjektive**
Was ist das Gegenteil? Verbinde die passenden Wortpaare.

a	☐ geschlossen	1	wild
b	☐ fest	2	sauber
c	☐ schmutzig	3	stark
d	☐ klein	4	groß
e	☐ schwach	5	dunkel
f	☐ arm	6	offen
g	☐ hell	7	locker
h	☐ zahm	8	reich

4 **Beim Bauern — setze ein, was fehlt.**

r Bauernhof e Ernte s Feld(er) kaputt s Korn
e Kuh(¨e) melken s Schwein(e)

Mein Onkel Paul lebt auf einem (1) ..... Jeden Morgen steht er früh auf und geht zu den (2) ..... . Dann bringt er den (3) ..... ihr Futter (meistens Mais) und geht selbst frühstücken. Nach dem Frühstück fährt er mit dem Traktor aufs (4) ..... . Im Spätsommer und Herbst ist (5) ..... zeit. Da muss der Bauer (6) ....., Stroh und Heu einfahren. Im Winter gibt es nicht so viel zu tun. Morgens und nachmittags die Kühe (7) ..... und reparieren, was (8) ..... gegangen ist.

Grammatik

5 **Die Vergangenheit**
Setze die folgenden Sätze ins Präsens.

1 Er hat das Geld genommen.
2 Sie hat ihm einen Kuss gegeben.
3 Du hast im Auto geschlafen.
4 Ihr habt wieder gestritten.
5 Er hat nicht oft ferngesehen.
6 Du hast ihn getragen.
7 Wir sind durch Asien gereist.
8 Er hat mir das Auto gestohlen.

6 **Setze die folgenden Sätze ins Perfekt.**

1 Er stiehlt mir das Auto.
2 Sie gibt ihm einen Kuss.
3 Du streitest wieder mit ihm.
4 Ihr seht zu viele komische Filme.
5 Er reist nach Amerika.
6 Du schläfst zu viel.
7 Du gibst ihm eine Chance.
8 Ich nehme keine Drogen.

7 **Gestern oder vorher? Setze die Sätze in die Vergangenheit und gebrauche das Plusquamperfekt, wo es passt.**

1 Nachdem er seine Frau ..... (*sehen*), ... (*müssen*) er ein Bier trinken.
2 Er ..... erst ..... (*einsteigen*), nachdem er eine Fahrkarte ..... (*kaufen*).
3 Er ..... als Lehrer (*arbeiten*). Vorher ..... er auch Bankräuber und Kanalarbeiter ..... (*sein*).

4 Erst ..... er in die Küche ..... (*gehen*), dann ..... er sich aufs Sofa. (*setzen*)

5 Bevor er sie ..... (*kennenlernen*), ... er eine andere Freundin ..... . (*haben*)

Sprich dich aus

8 **Nach dem Abitur ein Jahr auf Reisen – das ist auch heute bei jungen Leuten nicht selten. Möchtest du das auch tun? Wohin? Wie kann man das finanzieren?**

Schreib's auf

9 **Du bist ein junger Deutscher/eine junge Deutsche und fährst oder wanderst nach dem Abitur nach Italien, Spanien, Mexiko oder Grönland, um dort ein paar Monate zu verbringen. Du bist noch nie dort gewesen. Was sind deine ersten Eindrücke? Schreibe einen Brief an deinen besten Freund/deine beste Freundin.**

Hörverständnis

3 **10** **Höre zu. Nach dem Abitur, Wer will wohin? Gib den Ort an und beantworte die Fragen.**

Name	Ziel
Gundula	Was möchte sie dort tun?
Heiner	Was will er nicht?
Knut	Wer bezahlt das?
Jolanda	Was will sie bald tun?
Hella	Was macht sie da?

KAPITEL 2

Nach Uwar

Nach ein paar Monaten dachte ich eines Tages, in sehr großer Nähe zum Schloss meines Freundes zu sein und wollte, nun doch etwas müde vom Reisen, endlich zu ihm. Den ganzen Nachmittag ging ich über ein heißes Steinfeld. Links von mir sah ich in blauer Ferne die Berge. Rechts lag rötliches Land. Beide aber kamen nicht zusammen. Endlos lag da das Steinfeld vor mir. Endlich sah ich rechts einen Kastanienwald und ein weißes Haus. War es das? Ich hoffte, das Schloss des Majors vor mir zu haben. Immer wieder hatte ich Leute nach Uwar — so hieß das Schloss des Majors — gefragt und immer wieder war die Antwort gewesen: „Drei Meilen! Es sind noch drei Meilen!"

Drei Meilen! Aber die ungarischen Meilen kannte ich schon und war sicher schon mehr als fünf gegangen. Nicht weit vor mir, hinter dem Wald, sah ich Menschen auf dem Feld arbeiten und wollte sie fragen. Ich ging durch den Wald und musste dann sehen, dass das weiße Haus noch weit weg lag und sehr groß sein musste. Hinten auf dem Feld ritt in diesem Moment ein Mann zu den Leuten. Sie kamen alle zusammen. Der Mann gab Kommandos. Ich konnte den Mann nicht gut sehen. Er war noch zu weit weg. Aber der Major war

es nicht. Ich ging zu ihm, doch der Weg war noch weit — das hatte ich nicht gedacht. Die Sonne ging schon langsam unter. Der Himmel war rot. Langsam kam ich näher. Da erst erkannte ich: vor mir auf dem Pferd saß nicht mein Major, sondern eine Frau. Sie musste etwa vierzig Jahre alt sein und trug ungarische Reithosen. Ihre Männer gingen gerade wieder an die Arbeit. Ich sprach sie an. Ich stellte mich vor ihr Pferd und sah zu ihr nach oben.

„Guten Abend, Mutter!" sagte ich auf Deutsch zu ihr.

Sie antwortete auch auf Deutsch: „Guten Abend!"

„Darf ich Sie um etwas bitten? Ich möchte gern wissen, ob das Haus da hinten Uwar ist."

„Dieses Haus heißt nicht Uwar. Müssen Sie nach Uwar?"

„Ja, mein Reisefreund, der Major, hat mich eingeladen."

„Dann gehen Sie nur ein wenig neben dem Pferd her."

Langsam ritt sie durch das Maisfeld den nächsten Hügel hinauf.

Hinter dem Hügel lag ein sehr großer Gartenwald. Zum Schloss war es noch weit. Lange Wege führten durch Felder und über Wiesen. Der Mais stand schon hoch, der Weinberg sah aus wie die am Rhein, doch war das Grün hier dunkler und kraftvoller. Und ganz anders war es hier auch als auf dem trockenen Steinfeld, über das ich hergekommen war. Rötlich lag es heiß und trocken hinter mir, ich wanderte in der grünen kühlen Frische.

Zwischen den Weinpflanzen stand ein kleines weißes Häuschen. Davor arbeitete ein junger Mann in weißem Pelz. „Milosch", sprach ihn die Frau auf dem Pferd an. „Nimm doch bitte zwei Pferde, gib dem Herrn hier eines und reite mit ihm bis zum Galgen [1]."

„Ja", antwortete der Bursche und ging los.

„Gehen Sie nur mit ihm, er führt Sie sicher", sagte sie zu mir und wollte schon zurückreiten.

1. **r Galgen(=)**: ein Ort zum Aufhängen von Verbrechern.

Brigitta

„Einen Moment", sagte ich und nahm mein Geld aus der Tasche. „Das ist für Ihre Hilfe!"

Sie sah das Geld an und lachte nur. Dann ritt sie fort.

Ich steckte mein Geld wieder ein und ging mit Milosch zu den Pferden. Eins sattelte er. Das war für mich. Er setzte sich ohne Sattel auf seins. Sofort ritten wir in Richtung Osten los. Dort war der Himmel schon dunkel.

Sicher haben wir zusammen seltsam ausgesehen: der deutsche Wandersmann mit Rucksack und Stock neben dem schlanken Ungarn in seinem weißen Pelz und weiten weißen Hosen. Das Land hinter den Weinbergen war wieder ein Steinfeld. Der Weg war lang und das Land um uns immer dasselbe.

„Wie weit ist es noch nach Uwar?" fragte ich.

„Es sind noch zwei Meilen", antwortete Milosch.

„Wem gehört denn das Land hier?" fragte ich meinen Begleiter.

„Marosheli", antwortete er.

Marosheli? War das der Name des Herrn oder etwas Ungarisches? Hatte ich richtig verstanden?

Endlich ging blutrot der Mond auf. Da stand dunkel etwas vor uns.

„Da hängen sie Verbrecher auf", erklärte mir Milosch. „Früher hängte man sie an den Baum da, aber heute macht man das nicht mehr. An dem Baum beginnt ein Weg. Eine Stunde brauchen Sie. Dann kommen Sie an ein Tor. Vielleicht steht es offen, aber gehen Sie nicht allein hinein. Wegen der Hunde. Es gibt dort eine Glocke [2]. Läuten [3] Sie und warten Sie, bis jemand kommt. So, jetzt steigen Sie bitte ab und machen Ihre Jacke zu. Sonst bekommen Sie noch das Fieber."

2. **e Glocke(n)**: macht „ding dong".
3. **läuten**: mit der Glocke klingeln.

Ich stieg ab und gab Milosch eine Münze, das er auch ohne Dank in die Tasche steckte.

Ich wollte ihm noch sagen, er sollte dem Herrn der Pferde danken, aber da war er schon weg.

Ich machte mich auf den Weg. Es war leicht zu finden.

Der Mond stand schon hoch am warmen Sommerhimmel. Endlich, nach etwa einer Stunde, sah ich einen Wald oder Garten vor mir, und da stand ich auch schon am Tor. Ich läutete. Plötzlich stand eine sehr große und schöne Dogge [4] vor mir. Dann kamen noch zwei Hunde. Sie bellten [5] nicht. Sie sahen mich nur an. Erst ein paar Minuten später hörte ich einen Mann langsam zum Tor kommen. Er trug einen Pelz. „Was wollen Sie?" fragte er.

„Bin ich hier auf Uwar?"

„Ja."

Ich sagte meinen Namen.

Der Mann öffnete das Tor.

„Der Herr wartet schon lange auf Sie", sagte er.

„Ich habe ihm ja geschrieben: ich wollte mir erst das Land ansehen", antwortete ich.

„Und das haben Sie sich lange angesehen", sagte er.

„Da haben Sie Recht", antwortete ich. „Ist der Herr Major schon zu Bett gegangen?"

„Nein, er ist gar nicht zu Hause. Er ist bei einem Treffen der Landherren. Morgen kommt er wieder. Für Sie hat er Zimmer richten lassen und gesagt, wir sollen Sie hineinführen."

„Nun, so führen Sie mich."

„Jawohl."

Mehr haben wir auf dem ganzen langen Weg nicht gesprochen.

4. **e Dogge**: eine Hunderasse.
5. **bellen**: Laute von Hunden („wau, wau").

Brigitta

Hoch standen Bäume um uns. Ich konnte den Mond nicht sehen. Endlich kamen wir an eine breite Steintreppe. Sie führte nach oben. Das schönste Mondlicht fiel auf Schloss und Treppe.

Der Mann öffnete die Tür und führte mich hinein. An den Wänden hingen seltsame Bilder von Männern in schweren Mänteln. Vielleicht ungarische Könige. Wir gingen eine Treppe hinauf und kamen in einen langen Korridor. An einer der großen Türen blieb mein Führer stehen und sagte: „Hier sind Ihre Zimmer."

Er machte Licht, wünschte mir eine gute Nacht und ging fort. Etwas später kam ein zweiter Mann und brachte mir Wein, Brot und Braten. Dann war ich allein.

Ich setzte mich zum Essen an den großen Tisch, an dem zwei lange Bänke standen. Das Zimmer war sehr groß. An den Wänden hingen Waffen [6] aus alter Zeit. Auch ungarische Kleidung hing da.

Nach dem Essen ging ich in die zwei Nebenzimmer. Sie waren kleiner und wohnlicher als das erste. Es waren Stühle, Tische, Schränke, ein Waschbecken, Schreibzeug und alles da, was ein Reisender wünschen konnte. Auch Bücher in deutscher Sprache lagen auf dem Nachttisch. Auf dem Bett aber lag keine Decke, sondern ein weiter Pelzmantel, der Pelz lag nach unten.

Vor dem Schlafengehen ging ich noch ans Fenster. Das tat ich jeden Abend. Es war ganz anders hier als in Deutschland. Dunkel lag hinter dem Garten die weite Heide.

Ich zog mich aus und legte mich ins Bett. Ich fragte mich noch: „Was ich hier wohl Freundliches und Hässliches erlebe, in diesem ungarischen Schloss?"

Dann schlief ich ein und alles war vergessen, was schon in meinem Leben gewesen ist, und alles, was noch kommen sollte.

6. **e Waffe(n)**: Sammelberiff für Pistole, Schwert Messer ...

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Was ist richtig?**

1 Der Erzähler
- a ☐ hat Ungarn längere Zeit durchwandert und ist jetzt in der Nähe von Uwar, dem Schloss des Majors.
- b ☐ hat jetzt ganz Ungarn gesehen und geht zurück nach Österreich, wo ein Freund ein Schloss hat.
- c ☐ hat sich noch nicht lange in Ungarn umgesehen und will auf dem Schloss seines Freundes eine Pause machen.

2 Von Weitem sieht er
- a ☐ einen Mann, der seinen Männern Kommandos gibt.
- b ☐ eine Frau, die ihren Männern Kommandos gibt, denkt aber erst, es sei ein Mann.
- c ☐ eine Frau, die ihren Männern etwas bringt, aber er sieht nicht, was.

3 Er bekommt
- a ☐ ein Pferd als Geschenk.
- b ☐ ein Pferd und einen Mann als Begleitung, um schneller nach Uwar zu kommen.
- c ☐ ein Pferd und einen Mann als Begleitung, um schneller zum Schloss der Frau zu kommen.

4 Das Land ist
- a ☐ sehr schön und romantisch; alles ist sehr grün.
- b ☐ nicht sehr interessant, man sieht nur Steine, sonst nichts.
- c ☐ das Land ist steinig, nur wo jemand gearbeitet hat, ist es schöner.

5 Der Erzähler soll
- a ☐ nicht allein durch das Tor gehen, denn sonst kommt niemand.
- b ☐ einfach bis zum Schloss weiter gehen und da am Tor läuten.
- c ☐ nicht allein durch das Gartentor gehen, denn sie haben dort Hunde.

6 Der Erzähler
- a ☐ bekommt etwas zu essen und setzt sich in einem seiner Zimmer an den Tisch.
- b ☐ geht essen und setzt sich zu Türken und Tartaren an den Tisch.
- c ☐ isst nichts und geht ans Fenster.

2 Interpretation

1 Wie ist die Atmosphäre auf dem Schloss? Hat der Erzähler Angst? Wie fühlt er sich?

2 Was steht und liegt im Zimmer des Erzählers? Was denkt der Erzähler/Leser da?

3 „Bleiben Sie da stehen, wegen der Hunde!" sagt Milosch. Was sind das also für Hunde? Wo und warum hat man solche Tiere?

Wortschatz

3 Wer macht was? Verbinde die passenden Wortpaare.

1	☐	Hühner	a	muhen
2	☐	Kühe	b	heulen
3	☐	Pferde	c	quaken
4	☐	Frösche	d	miauen
5	☐	Hunde	e	gackern
6	☐	Katzen	f	wiehern
7	☐	Wölfe	g	mähen
8	☐	Schafe	h	bellen

4 Wer macht was? Verbinde die passenden Wortpaare.

1	☐	Bäcker	a	Fleisch
2	☐	Metzger	b	Gitter, Tore, Zäune
3	☐	Maurer	c	Brot
4	☐	Tischler	d	Möbel
5	☐	Schuster	e	Schuhe
6	☐	Schneider	f	Häuser
7	☐	Sattler	g	Kleidung
8	☐	Schmied	h	Sättel

Grammatik

5 **Setze die passenden Präpositionen ein.**

Der Erzähler fährt (1) ..... Ungarn und wandert dort (2) ..... Land. (3) ..... der Heide sieht er Pferde und Schafe. Dann kommt er (4) ..... die Nähe des Schlosses. Er geht (5) ..... ein großes Steinfeld und trifft eine Frau. Die Frau sagt ihm, wie er (6) ..... Schloss kommt. Milosch begleitet ihn (7) ..... zum Galgen. (8) ..... da ist der Weg nicht mehr weit. Er bleibt (9) ..... Gartentor stehen und läutet. Ein Mann bringt ihn (10) ..... sein Zimmer (11) ..... dem Schloss. Man bringt ihm etwas zu essen (12) ..... sein Zimmer. Er setzt sich (13) ..... den Tisch und isst. (14) ..... der Wand hängen Waffen und Bilder. Dann steht er auf und geht (15) ..... Fenster. Später geht er (16) ..... Bett.

6 **Noch einmal Präpositionen, aber diese sind etwas schwieriger.**

1 Die Knechte protestieren ..... die schlechte Bezahlung.
2 Wir diskutieren lange ..... die Zukunft Europas.
3 Wir alle hoffen ..... bessere Tage.
4 Vielen Dank ..... das Geschenk.
5 Ich wollte mich nur ..... meine Verspätung entschuldigen.
6 Wie lange soll ich noch ..... dich warten?
7 Er ist ..... Tuberkulose erkrankt.
8 Sie leidet ..... dem schlechten Wetter.

Sprich dich aus

7 **Du bist allein auf Reisen. Zu Fuß. Die Straße ist lang. Es wird dunkel. Da steht eine alte Burg an der Straße. Du klopfst. Ein, zwei, dreimal. Dann geht die Tür auf. Ein sehr, sehr alter Mann öffnet die Tür und fragt: „Was, wünschen Sie?" Was sagst du ihm?**

Schreib's auf

8 Du kennst das Haus nicht. Du kennst den Mann nicht, der dich in dein Zimmer bringt. Was machst du hier? Und dann? Schreib eine kurze Erzählung.

Hörverständnis

5 **9** Höre zu. Was ist richtig?

Geschichte 1

a ☐ Monika ist in Europa.
b ☐ Die Burg kannte sie schon.
c ☐ Die Tür wurde von einem alten Mann geöffnet.
d ☐ Monika konnte nicht schlafen.
e ☐ Jemand fragte nach ihr.
f ☐ Monika hat die Nacht nicht überlebt.

Geschichte 2

a ☐ Wir waren in Europa.
b ☐ Es gab viel Verkehr.
c ☐ Ein alter Mann öffnete das Tor.
d ☐ Im Saal war es kalt.
e ☐ Jemand bietet den beiden Damen etwas zu essen an.

KAPITEL 3

Landarbeit

In dieser Nacht schlief ich nicht gut. Die ganze Nacht träumte ich vom Vesuv. Im Traum ging ich dort allein herum. Der Major saß da, nur mit einem Sack bekleidet, dann stand er auf einmal im Frack vor mir und suchte den Vulkan nach Steinen ab.

Am frühen Morgen hörte ich Pferde wiehern [1] und Hunde bellen. Dann schlief ich wieder ein. Als ich erwachte, war schon heller Tag im Zimmer. Durch die offene Tür sah ich die Sonne in den Saal scheinen. Laut sangen Vögel im Park. Ich trat ans Fenster. Die Heide leuchtete in der Sonne. Ich wusch mich und begann, mich anzuziehen. Da klopfte es schon an der Tür. Ich öffnete und der Major kam herein.

„Willkommen, mein Freund!" sagte er. „Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen."

Ich sah ihn an. Hatte er immer so ausgesehen? Er passte perfekt zu diesem Haus, zur Steppe und diesem ganzen Land. Auf der Oberlippe hatte er jetzt einen Bart, wie ihn hier alle Männer tragen. Auf dem Kopf trug er einen breiten runden Hut und seine

1. **wiehern**: Laute von Pferden.

Hose war weit und weiß. Dazu trug er eine kurze schwarze Jacke. Hat er früher nicht immer elegante westeuropäische Kleidung getragen? Nun, das ist lange her. Und elegant ist er jetzt auch.

Mein Freund war gealtert. Seine Haare mischten sich mit Grau, und im Gesicht sah man viele feine und kurze Linien. Aber er schien mir so nett und freundlich wie immer. Nach einer halben Stunde waren wir wieder so bekannt wie Jahre zuvor in Italien.

Er sah meine graue Jacke an.

„Ihr Koffer ist noch nicht da? Kein Problem!"

Er ließ mir ungarische Kleidung bringen. Ich sah seltsam aus mit der weiten weißen Hose und dem großen Hut.

Dann gingen wir nach unten. Die Knechte [2] warteten schon auf uns. Mit ihren schwarzen Schnurrbärten sahen sie uns freundlich an und führten die Pferde zu uns.

Wir ritten hinaus, die große Dogge neben uns. Als erstes kamen wir in einen Park.

Hinter dem Park ritten wir einen Berg hinauf. Der Major hatte hier Wein pflanzen lassen und Pfirsichbäume. Wieder auf der Heide, sahen wir seine Rinder, eine sehr große Herde. Schließlich kamen wir zu seinen Pferdeställen und Schäfereien.

Auf dem Rückweg ritten wir durch die Gärten, die Obstplantagen und hielten kurz an den Glashäusern.

Mittags waren wir endlich wieder zu Hause. Das Essen stand schon auf dem großen Tisch. Wir aßen vor dem Haus mit allen Knechten und Mägden zusammen. Ein sehr schöner junger Mann war auch da. Er hat Briefe gebracht. Der Major war sehr respektvoll und freundlich zu ihm.

Den heißen Nachmittag über blieben wir auf unseren Zimmern. Am frühen Abend kam der Major zu mir.

„Kommen Sie!" sagte er: „Wir wollen ausreiten. Das Abendrot

2. **r Knecht(e)**: hilft dem Bauern.

auf der Heide, das müssen Sie gesehen haben. Aber ziehen Sie das an." Er gab mir einen Pelz.

„Die kühle Luft hier am Abend — da wird man leicht krank."

Wir ritten hinaus. Auf einem Hügel blieben wir stehen. Die Sonne ging gerade unter.

Er hatte Recht gehabt: es war wunderschön.

Schwarz und platt lag die Heide vor uns und der Himmel schien zu brennen. Alles auf der Erde wurde schwarz und fremd in diesem Kontrast: das Gras, die Büsche, auch die Tiere.

Im Osten kam dann das kalte Blau der Nacht herauf. Im Westen aber konnte man noch lange nach dem Abendessen Licht sehen.

Am nächsten Morgen weckte mich der Major noch vor Sonnenaufgang.

„Was wollen Sie heute tun?" fragte er mich. „Sie können mit mir kommen und sehen, was hier alles zu tun ist. Das wollen wir alle Tage so halten. Sie wollen mit uns den Tag verbringen? Gut, dann kommen Sie einfach zum gemeinsamen Frühstück. Aber Sie können auch allein bleiben und tun, was Sie wünschen. Ich habe meinen Leuten gesagt, Ihnen ein Pferd und alles, was Sie noch brauchen zu geben. Nur eine Bitte habe ich: vor Ihrem Ausritt sprechen Sie bitte erst mit mir, denn es gibt Dinge, die Sie wissen müssen. Sonst kann es auch einmal gefährlich werden."

„Haben Sie vielen Dank, Major. Die nächsten Tage möchte ich gern mit Ihnen verbringen."

„Gut."

Wir ritten los. Das schöne braune Pferd des Majors schien über die Steppe zu tanzen.

Wir kamen bei einer Gruppe von Männern vorbei, die auf einer Wiese arbeiteten. Der Major erklärte ihnen, was zu tun war.

Dann kamen wir zu den Glashäusern. Sie standen nicht am

Schloss, wie ich das aus Deutschland kannte, sondern etwas weiter weg an einem Hügel Richtung Süden. Wir stiegen ab und gingen hinein. Der Major setzte sich an einen Schreibtisch und blieb lange dort sitzen und schrieb. Ich ging im Glashaus spazieren. Ich verstand nicht viel von dem, was da geschah.

„Wenn man von diesen Dingen, die so schön und leicht aussehen, wirklich etwas haben will", erklärte er mir, „muss man sie gründlich [3] tun und versuchen, es besser als die anderen zu machen."

Vor der Tür wartete ein Knecht mit den Pferden auf uns.

Wir ritten in der Morgensonne über die Heide. Das Schloss war nur noch ein kleiner Punkt hinter uns. Endlich kamen wir zu den Hirten [4]. Sie saßen schon am Feuer und aßen zu Mittag.

Dann sahen sie uns und standen auf.

Andere kamen auf Pferden geritten. Der Major sprach lange mit ihnen, meistens auf Ungarisch. Er kannte sie alle mit Namen.

„Lebt wohl, Kinder" sagte der Major beim Fortreiten auf Ungarisch. „Ich werde euch bald wieder besuchen und das nächste Mal bleiben wir einen Nachmittag zum Essen bei euch!" Dann sagte er es mir auf Deutsch.

„Wenn Sie einmal Lust haben", sagte er zu mir, „allein herauszukommen und zu sehen, wie die Leute hier arbeiten, sagen Sie mir das vorher. Ich gebe Ihnen dann einen bekannten Hirten mit. Denn die Hunde hier lassen keinen Fremden lebend herkommen."

Es war Mittagszeit und wir ritten zurück zum Schloss. Auf dem Weg trafen wir noch viele Leute, die arbeiteten: sie legten Wege an, sie räumten Steine.

Nach dem Mittagessen fuhr der Major mit einer Kutsche davon und ließ mich allein.

3. **gründlich tun**: die Sache kennen und wissen, was zu tun ist.
4. **r Hirte(n)**: passt auf die Schafe auf.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Was ist richtig? Kreuze die Antworten an.**

- **a** ☐ In der ersten Nacht träumt der Erzähler vom Major.
- **b** ☐ Er trifft ihn am ersten Morgen noch nicht.
- **c** ☐ Der Major sieht noch so aus wie vor Jahren in Italien.
- **d** ☐ Der Major hat jetzt einen typisch ungarischen Oberlippenbart.
- **e** ☐ Zusammen gehen sie zu den Schafställen.
- **f** ☐ Bei ihrem Besuch der Rinderherde ist auch ein schöner junger Mann dabei.
- **g** ☐ Sie essen vor dem Haus zusammen mit Knechten und Mägden.
- **h** ☐ Nachmittags reiten sie noch einmal zusammen aus.
- **i** ☐ Sie sehen sich zusammen den Sonnununtergang an.
- **j** ☐ Die Sonne scheint abends noch lange.
- **k** ☐ Am zweiten Tag kann der Erzähler im Schloss bleiben.
- **l** ☐ Er möchte gern mit dem Major zusammen reiten und alles kennenlernen.
- **m** ☐ Sie reiten zu den Glashäusern und dann zu den Hirten.
- **n** ☐ Mit den Hirten spricht der Major auf Ungarisch.
- **o** ☐ Er sagt dem Erzähler, er kann auch allein zu den Hirten reiten.
- **p** ☐ Der Erzähler sieht auch Leute, die Steine von den Feldern räumen.

2 **Interpretation.**

- **a** Was wird auf dem Hof des Majors alles gemacht?
- **b** Was für ein Mann ist der Major jetzt?
- **c** Die Leute räumen Steine weg. Warum?
- **d** Und wieder: die Hunde! Alles ist sehr zivilisiert und nett, aber ...?

Wortschatz

3 **Setze das passende Substantiv in der passenden Form ein.**

r Baum(¨e) — e Blume(n) — r Busch(¨e) — e Heide(n) — e Heimat(x) — s Korn(x) — e Rebe(n) — e Waffe(n) — r Knecht(e) — r Hirte(n)

a Man hängte den Mörder an einen ..... .

b Nach langen Jahren auf Reisen wollte er jetzt endlich in die ..... zurück.

c Dem Bauern hilft der ..... .

d Soldaten tragen ..... .

e Brot und Schnaps macht man aus ..... .

f Der ..... passt auf die Schafe auf.

g Auf dem Weinberg wachsen ..... .

h Er schenkte ihr ..... .

i Er stand hinter einem .....: so konnte ihn niemand sehen.

j Grün liegt die ..... vor ihm.

4 **Setze das passende Verb in der richtigen Form ein.**

aufhängen — bellen — einladen — erzählen — heben — läuten — sammeln — wiehern

a Sie haben nichts gelernt und der Lehrer hat sich ..... .

b Warum ..... du mich nicht zum Essen .....?

c ..... mir doch etwas von deinen Ferien!

d Er ..... die Kiste auf den Wagen.

e Er ..... an der Tür.

f Immer wenn er kommt, ... die Hunde!

g Mein Vater mag Autos. Er ..... Modellautos.

h Die Pferde ..... wieder. Da muss etwas passiert sein.

Grammatik

5 **Wie heißt das Präteritum? Verbinde die passenden Wortpaare.**

1	☐ wachsen	a	saß
2	☐ sprechen	b	wuchs
3	☐ werden	c	setzte
4	☐ liegen	d	lag
5	☐ legen	e	fand
6	☐ sitzen	f	fuhr
7	☐ setzen	g	wurde
8	☐ finden	h	legte
9	☐ fahren	i	sprach

6 **Setze die Sätze ins Präsens.**

a Er legte das Buch auf den Tisch. .....
b Ich saß in meinem Zimmer. .....
c Er wurde immer größer. .....
d Wir fuhren nach Japan. .....
e Er las immer nur Comics. .....
f Wir sprachen über dich. .....
g Das Kind wuchs sehr schnell. .....

7 **Setze die Sätze ins Präteritum.**

a Ich kenne dich nicht. .....
b Warum streiten wir immer? .....
c Er fährt nach Berlin. .....
d Der Teppich liegt vor dem Sofa. .....
e Welches Buch liest du? .....
f Er wird krank. .....
g Er reitet nach Uwar. .....

Sprich dich aus

8 Ist das langweilig! Den ganzen Tag übers Land reiten und alle Details der Landwirtschaft kennenlernen, zum Beispiel. Was noch?
Was ist wirklich sterbenslangweilig in deinem Leben?
Erkläre deinen Mitschüler/n/innen, was warum wie sehr langweilig ist.

Schreib's auf

9 Wenn du einen Freund auf dem Land besuchst, willst du vielleicht nicht den ganzen Tag Ställe, Tiere und Hirten sehen. Was willst du dort lieber machen?
Sammle ein paar Ideen und schreibe deinem Freund Burkhard einen Brief, in dem du ihm vorschlägst, was ihr machen könnt, wenn du ihn besuchen kommst.

Frauen in der Literatur

Meistens verliebt sich der Held in eine Frau – auf dramatische Weise wie in „Die Leiden des jungen Werther" oder als lang dauernde Liebe zu einer reiferen Frau wie im „Grünen Heinrich" – doch die Frau selbst spielt in der Literatur oft nur eine Nebenrolle. Dabei scheinen die meist jungen Damen in der Regel nicht besonders intelligent oder selbstständig zu sein. Die Charlotte, in die sich der junge Werther verliebt, kümmert sich gern um den Haushalt und hat keine Zeit mehr zum Lesen. In Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre" tritt immerhin ein anderer Frauentypus in Erscheinung. Es ist die Freundin eines Freundes. Sie heißt Therese und führt ein kleines Landgut.

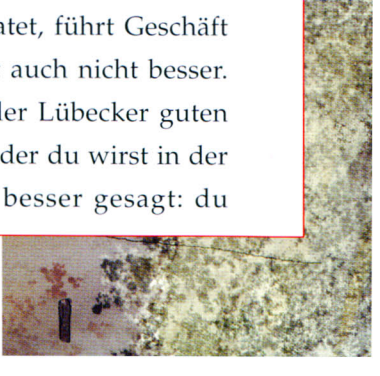
„Sie machten einen Spaziergang durch Äcker, Wiesen und einige Baumgärten. Therese bedeutete den Verwalter in allem, sie konnte ihm von jeder Kleinigkeit Rechenschaft geben, und Wilhelm hatte Ursache genug, sich über ihre Kenntnis, ihre Bestimmtheit und über die Gewandtheit, wie sie

W. Friedrich,
Die Leiden des jungen Werthers.
18. Jahrhundert.

Szene vom Film ***Effi Briest***, Regie Hermine Huntgeburth (2009).

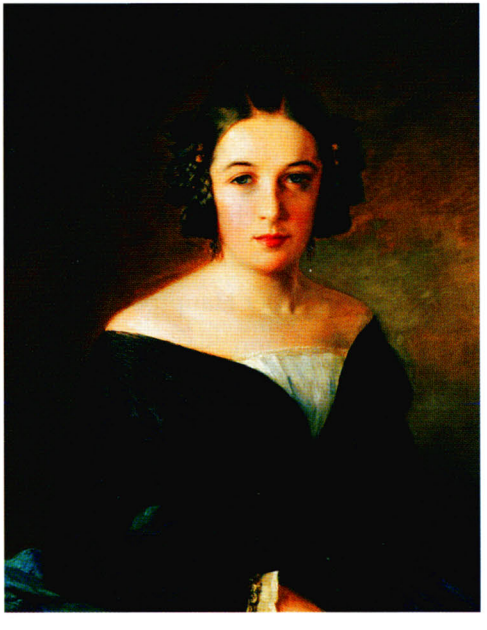
in jedem Falle Mittel anzugeben wußte; zu verwundern." Diese Frau will Wilhelm heiraten. Doch eine solche Frau bleibt die Ausnahme in der Literatur, mehr als hundert Jahre lang.

Noch Fontanes *Effi Briest* (1894/95) ist unglücklich. Als sie heiratet, ist sie noch jung, erst siebzehn ist sie. Dem Diktat ihres Mannes und den Regeln des Lebens in der Provinz muss sie jetzt gehorchen, und das ist nichts für sie. Sie hat eine Affäre mit einem Offizier und - nun, die Geschichte hat ein trauriges Ende. Sie lebt als geschiedene Frau allein am Rande Berlins, darf ihre Tochter nicht mehr sehen und stirbt wenige Jahre später. Die kleine Rebellion der Frauen führt zu nichts. Das sieht auch Tony *Buddenbrook*, eine der Hauptpersonen des gleichnamigen Romans (1900) von Thomas Mann. Sie verliebt sich in einen armen Medizinstudenten und heiratet ihn nicht, da ihr Vater dagegen ist. Der erste Mann, den sie dann heiratet, führt Geschäft und Familie in den Bankrott und der zweite ist auch nicht besser. Tony führt das zurückgezogene Leben, das in der Lübecker guten Gesellschaft geschiedenen Frauen zusteht. Entweder du wirst in der Ehe glücklich, oder du wirst es nicht – oder besser gesagt: du



heiratest und bleibst verheiratet, denn allein bist du gar nichts. Das ist die Lehre, welche die große, von Männern geschriebene Literatur im neunzehnten Jahrhundert, und noch weit bis ins zwanzigste, jungen Frauen mitgibt. Frauen wie die Schriftstellerin Franziska von Reventlow, die sich schon am Ende des neunzehnten Jahrhunderts zur freien Liebe bekennt, verursachen noch einen Skandal. Ihre Bücher werden gelesen, aber schnell wieder vergessen.

Als in den vierziger Jahren Stifters *Brigitta* erscheint, tritt mit der Hauptperson also ein neuer Frauentyp auf. Sicher, sie ist isoliert, weil sie hässlich ist. Sie ist allein, weil ihr Mann sie verlassen hat. Aber dieses Alleinsein ist eine Chance für sie, denn für die gute Gesellschaft interessiert sie sich nicht, sondern zieht nach Ungarn, weit weg von allem, und beginnt zu arbeiten. Sie macht ihre Sache so gut, dass sie den Respekt der Nachbarn erlangt. Sie bringt ihnen neue Arbeitsmethoden bei. Ist sie unglücklich? Sie hat Marosheli, ihr Land, ihren schönen und fleißigen Sohn – nur die Liebe ihres Mannes fehlt ihr zu ihrem Glück. Am Ende bekommt sie auch ihren Mann zurück, der nach langer Reise und



Adolf Menzel,
Porträt der Friederike Arnold.
1845, Staatliche Museen, Berlin.

vielen Frauenbekanntschaften sich doch nur von ihr angezogen fühlt, der nur sie liebt, die besondere, die starke Frau.
Brigitta steht nicht allein in der zeitgenössischen Literatur. In den Jahren vor der bürgerlichen Revolution scheint sich etwas zu ändern. So porträtiert der Erfolgschriftsteller Karl von Gutzkow in *Wally, die Zweiflerin*, eine eigenwillige und ironische junge Dame. Und auch in der Wirklichkeit tritt jetzt ein neuer Frauentypus auf: die Revolutionärin, die ihre Familie verlässt, um in Großstädten wie Berlin an revolutionären Clubs teilzunehmen und später, 1848, auf die Barrikaden zu gehen. Doch nach der gescheiterten Revolution gibt es für diese Frauen keine Möglichkeiten mehr und sie werden bald vergessen.

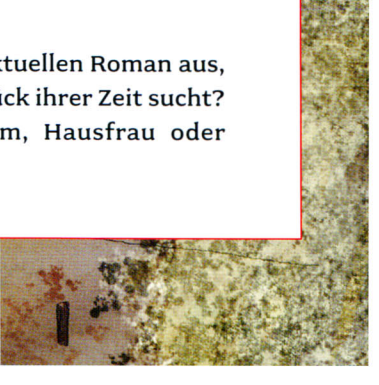
Textverständnis

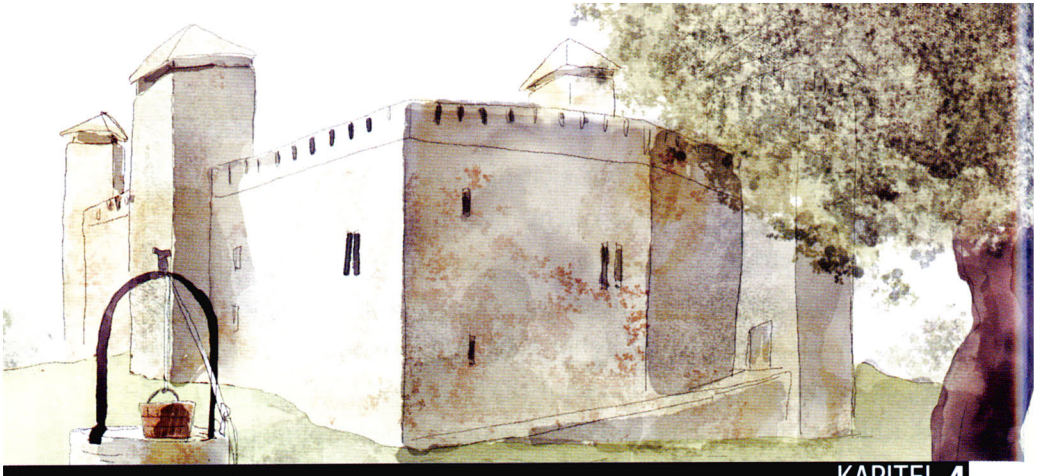
1 Wer hat wann gelebt und was geschrieben? Verbinde.

1	Johann Wolfgang von Goethe	a	1875-1955	k Effi Briest j Wilhelm Meisters Lehrjahre
2	Adalbert Stifter	b	1805-1868	y Von Paul zu Pedro. Amouresken
3	Theodor Fontane	c	1871-1918	x Brigitta
4	Thomas Mann	d	1819-1898	h Die Buddenbrooks
5	Franziska von Reventlow	e	1749-1832	z Die Leiden des jungen Werthers

Schreib's auf

2 Eine Frau von heute – wie sieht sie in einem aktuellen Roman aus, die Frau, die typische Konflikte lebt und das Glück ihrer Zeit sucht? Ist sie schön oder hässlich, reich oder arm, Hausfrau oder Ingenieurin? Skizziere kurz ihr Leben.





KAPITEL 4

Das Glück des Majors

Auch am nächsten Tag entschuldigte sich der Major. „Ich habe heute viel Schreibarbeit", sagte er. Da kann ich sie nicht führen.„ Aber ich hatte im Schloss und im Garten noch lange nicht alles gesehen. Ich ging dort herum und lernte nach und nach alle Leute kennen, die hier arbeiteten.

Einen Tag später war ich bei den jungen Pferden. Man hielt sie hier im Freien.

So lernte ich mit der Zeit alle Tätigkeiten des Majors kennen, und es waren sehr viele. Ich fand das anfangs seltsam, ihn so Tag für Tag an praktischen Dingen arbeiten zu sehen, denn ich kannte ihn ganz anders, als Träumer und nachdenklichen Wissenschaftler.

„Ich glaube", sagte er mir einmal, „alle Reform und alle Verbesserung muss hier beginnen, auf dem Land, bei der täglichen Arbeit. Die Welt ändert sich und wir müssen mit. Dieses Land kann sehr reich werden, aber dafür müssen wir noch viel arbeiten. Die Erde ist schwarz hier und alles wächst, aber erst müssen wir die Steine forträumen und den Fluss des Wassers regeln. Viele Menschen leben im Lande, und manchen muss man noch alles erklären und vormachen,

wie Kindern. Sehen Sie, ich lebe hier in der Mitte meiner Leute, sie respektieren mich, und hier fühle ich immer wieder ein Glück, das ich sonst immer in der Ferne gesucht und nie gefunden hatte."

Er hatte es mir ja geschrieben: „Ich war immer auf der Suche nach etwas. Hier habe ich es endlich gefunden." Nun verstand ich ihn endlich.

„Wie schön und ursprünglich [1]", dachte ich, „ist das Leben des Landmannes, wenn er es versteht und seine Arbeit gut macht, und dann alles langsam immer besser und schöner wird. So einfach ist das Leben und doch gibt es so vieles, in dem Zusammenleben mit der Natur, das ist fast wie in der Sage vom Paradies."

Einmal, auf dem Nachhauseweg, sagte der Major zu mir: „All diese Männer hier würden ihr Blut für mich geben. Sie würden alles für mich tun. Dazu kommen die Bauern ... kurz: es gibt doch nicht wenige Menschen, die mich lieben. Und ich bin doch erst vor wenigen Jahren hergekommen und hatte schon graue Haare Hunderttausende könnte man so führen, denn sie sind wie Kinder ..."

„Einmal", spach er weiter, „wollte ich Künstler oder Wissenschaftler werden. Dann wurde mir aber klar, dass so ein Mann ein einfaches und großes Herz haben muss. Meins ist es nicht, und daher musste ich etwas anderes tun."

Was war das? Etwas Dunkles ging über sein Auge. War er traurig? Dachte er doch wieder an die Zeit in Italien? Vielleicht hatte er das Glück doch noch nicht gefunden.

Nur dieses eine Mal sprach er über seine Jugend. Ich habe auch nie gefragt, auch später nie. Ich war viel gereist. Da lernt man vorsichtig sein bei privaten Dingen.

1. **ursprünglich**: natürlich.

Brigitta

Die Zeit verging schnell. Ich durfte auch hier und da schon mitarbeiten und lernte viel. In meiner freien Zeit schrieb ich an meinem Reisetagebuch. Ich hatte also zu tun. Und doch fragte ich mich öfter: Was war das für eine Traurigkeit in den Augen des Majors?

In unserem täglichen Leben war alles sehr einfach. Manchmal hatte ich eine Frage und ging dann einfach nachmittags oder abends zum Major in sein Büro. Oft sah ich da auf seinem Schreibtisch ein kleines Bild stehen. Es war das Bild eines Mädchens von vielleicht zwanzig — zweiundzwanzig Jahren. Aber es war seltsam. Denn es war nicht das Bild eines schönen, sondern eines hässlichen Mädchens. Es sah dunkel aus und hatte auch dunkle Augen, die etwas Wildes hatten. „Dieses Mädchen", dachte ich, „muss für den Major sehr wichtig gewesen sein." Und wie schon in Italien oft, fragte ich mich, warum so ein Mann wie der Major nicht verheiratet war. Ihn selbst fragte ich natürlich nicht.

Nicht viele haben das Bild dort sehen können, denn Bauern und Knechte durften nicht in das Schreibzimmer, sondern mussten im Vorzimmer stehen bleiben, wenn sie etwas wollten. Auch Besucher kamen nie in dieses Zimmer. Es war also ein Privileg, dass ich dort hinein und auch das Bild sehen durfte.

Die Erntezeit war gekommen. Es gab viel zu tun.

Manchmal musste der Major kleine Reisen zu den Nachbarn machen und nahm mich dann mit. Vier der Nachbarn hatten zusammen eine Gruppe gebildet und wollten neue Arbeitsmethoden ins Land bringen. Sie wollten damit dem ganzen Land ein Beispiel geben. Zu den Treffen der Gruppe durften auch andere Nachbarn kommen. Und sie kamen, wie ich einmal bei einem solchen Abend bei einem Nachbarn des Majors, sah.

Ich bin später noch zweimal dort gewesen. Der Herr des Landes kannte den Major gut.

Brigitta

Die Erntezeit ging zu Ende und der Major sagte eines Tages zu mir: „In der nächsten Woche reiten wir zu meiner Nachbarin Brigitta Marosheli und statten ihr einen Besuch ab. So lernen Sie die herrlichste Frau auf dieser Erde kennen!“

Zwei Tage später kam Brigittas Sohn nach Uwar. Ich hatte ihn schon einmal gesehen, an meinem ersten Tag dort. Er war wirklich sehr schön. Er war noch sehr jung, gerade erst ein junger Mann geworden und gefiel mir sehr gut. Oft sprach sein dunkles Auge so schön zu mir.

Bei meinen Besuchen hatte mir Gömör von Brigitta und dem Major erzählt. Der Major kam aus seiner sehr reichen Familie und war lange Zeit auf Reisen gwesen. Erst vor einigen Jahren war er hergekommen und hatte bei der Gruppe der Landwirte mitgemacht. Die Idee war eigentlich von Brigitta gekommen.

„Wissen Sie“, hatte Gömör mir dann gesagt: „Sie ist wirklich keine schöne Frau, nein, das nicht. Der junge Mann, den sie geheiratet hatte, hatte sie wegen ihrer Hässlichkeit mit einem kleinen Kind sitzen lassen. Ganz allein war dann Brigitta mit ihrem Sohn nach Marosheli gezogen und hat begonnen, dort zu arbeiten wie ein Mann. Noch heute trägt sie Männerkleidung. Sie hat Marosheli mit großem Erfolg modernisiert und ich habe es ihr nachgemacht. Einige Zeit später kam auch der Major hierher. Doch die ersten Jahre hat er Brigitta nicht einmal besucht. Seltsam, nicht? Dann ist sie einmal todkrank geworden. Da ist er zu ihr geritten und hat sie gesund gemacht. Wie, das weiß niemand. Von da an ist er oft bei ihr gewesen. Sehr gute Freunde sind sie geworden. Oft fragen wir uns hier: ‘Ist da nicht mehr? Will er sie nicht heiraten? Nun, sie ist ja schon verheiratet und von ihrem Mann ist sie nicht offiziell getrennt, tot ist er auch nicht. Denken Sie nur, so ein junger Mann denkt sich nichts und geht fort, und jetzt kommt so einer wie der Major, aber ... Es ist schon traurig.“

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Streiche, was nicht passt.**

Manchmal muss der Major auch (**1**) (*Stallarbeiten / Schreibarbeiten*) erledigen. Dann geht oder reitet der Erzähler allein hinaus. So lernt er viel über (**2**) (*die Arbeit / die Jugend*) des Majors. Der sagt, die Leute hier sind wie (**3**) (*Tiere / Kinder*) und jede (**4**) (*Revolution / Erneuerung*) muss (**5**) (*bei der Alltagsarbeit / mit großen Visionen*) beginnen. Man muss den Leuten (**6**) (*zeigen / erklären*), wie es gemacht wird.

Der Major sagt, er ist kein (**7**) (*Dichter oder Wissenschaftler / Landmann oder Soldat*) geworden, weil die ein (**8**) (*großes / kleines*) Herz brauchen. Der Major freut sich, denn die Leute (**9**) (*haben Angst vor ihm / lieben ihn*). Er reitet auch manchmal zu Treffen mit (**10**) (*anderen Land-besitzern / Ungarn*), wo sie über Methoden der Landbearbeitung sprechen.

Dort lernt der Erzähler Gömör kennen, einen (**11**) (*Land-besitzer / Knecht*), der ihm von Brigitta und vom Major erzählt. Bis jetzt hat er Brigitta (**12**) (*noch nicht / erst einmal gesehen*). Sie ist (**13**) (*schön / hässlich*), erzählt Gömör. Sie hat einen Sohn und ist von ihrem Mann (**14**) (*verlassen / verheiratet*) worden. Der Major liebt sie vielleicht, aber (**15**) (*verlässt / heiratet*) sie nicht.

2 **Beantworte kurz die folgenden Fragen.**

a Wann hat der Major Brigitta zum ersten Mal besucht?

b Wie stehen Brgitta und der Major jetzt zueinander?

c Ist der Major glücklich?

3 **Interpretation.**

Was ist ein glückliches Leben für den Major?

Grammatik

4 **Die schwache Deklination der Substantive kennt nur die Endung –en: -en im Genitiv, im Akkusativ, im Dativ. Setze die passende Endung ein.**

a Wir haben dort auf dem Schulhof einen Bär..... gesehen.
b Wir haben einen Polizist..... gerufen. **c** Aber die Polizist..... waren bei den Student..... .
d Da ist auch noch ein Elefant..... gekommen.
e Der Präsident..... des Zoos hat angerufen. **f** Er hatte einen Gast..... aus Zimbabwe. **g** Plötzlich sah ich einen Mann..... kommen. **h** Er grüßte uns von ganzem Herz....., sagt er. **i** Er hat dann auch den Bär..... mitgenommen. **j** Den Elefant..... hat die Polizei geholt.

5 **Substantivierte Adjektive hingegen folgen der Adjktivdeklination. Setze die richtige Form ein.**

a Ich habe in Ungarn viel ..... (*schön*) gesehen. **b** Er hat dort eine .....(*schön*) geküsst. **c** Wir haben einem ..... (*schön*) geholfen. **d** Die ..... (*krank*) müsssen zu Hause bleiben. **e** Ich will nichts ..... (*teuer*) kaufen.
f So einem ..... (*alt*) gibt doch niemand mehr Arbeit.
g Die ..... (*schwach*) müssen hinten warten. **h** Dort im Club treffen sich die ..... (*reich*). **i** Die ..... (*arm*) treffen sich auf der Straße. **j** Das ist wirklich nichts ..... (*besonders*).

Wortschatz

6 **Wer macht was? Setze ein, was passt.**

r/e Arzt/ Ärztin – r/e Bundeskanzler/in – r/e Bauer/Bäuerin – r/e Dichter/in – r/e Einbrecher/in – r Knecht/ e Magd – r/e Sänger/in – r/e Regisseur/in – r/e Schauspieler/in – r/e Wissenschaftler/in

a Der ..... der Band kann heute nicht singen. Er ist krank.
b Viele Physiker und andere ..... arbeiten am CERN in Genf und erforschen die Materie.
c Die ..... gibt den Kühen etwas zu fressen.

d Gestern Nacht sind ..... in unserer Wohnung gewesen.

e Der ..... Heinrich Heine ist in Paris gestorben.

f Die bekannte ..... bekommt den Oscar nicht.

g Die ..... hält heute ihre Neujahrsansprache.

h Ich habe solche Schmerzen, ich gehe morgen zu meiner Hals-Nasen-Ohren-..... .

i Der ..... Florian Henckel von Donnersmarck hat den Film „Das Leben der Anderen" gedreht.

j Jeden Morgen fährt der ..... mit dem Traktor aufs Feld.

Sprich dich aus

7 Bauer oder Dichter?

a Wer muss wie sein?

b Welcher Beruf hat welche Vorteile?

c Was ist besser für die Menschheit?

Schreib's auf

8 Stell dir vor, du arbeitest als Bauer in Ungarn. Wie lebst du und was tust du den ganzen Tag?

9 In deinem Heimatland ist sicher vieles nicht in Ordnung (die Reichen werden reicher, die Armen ärmer, die Politiker interessieren sich nicht für das Land und verdienen viel Geld, die Schule ...)

Was soll man tun? Soll man mit der Vision eines schönen und besseren Landes beginnen und eine Revolution anfangen, oder in täglicher Arbeit nach und nach die Dinge besser machen, oder ...?

Schreibe einen Aufruf an deine Mitschüler oder Kollegen.

INTERNETPROJEKT

Die Novelle Brigitta spielt im 19.Jahrhundert im Land Ungarn. Wir erfahren, dass die Landwirtschaft zu dieser Zeit eine große Rolle spielt. Heute ist Ungarn Mitgliedstaat der Europäischen Union. Seine Hauptstadt ist Budapest. Öffne die Website www.blackcat-cideb.com. Gehe dann auf den Menüpunkt Students, danach auf Lesen und Üben. Suche hier den Titel des Buches und du bekommst die genaue Link-Angabe.

Versuche, mehr über Ungarn zu erfahren. Beantworte folgende Fragen.

a Wie viele Einwohner hat Ungarn heute?
b Finde heraus, woher die Hauptstadt Budapest ihren Namen hat.
c Welche wichtigen Städte gibt es noch in Ungarn?

Viele Leute aus Deutschland fahren im Sommer in den Urlaub an den Plattensee.

a Unter welchem Namen ist er noch bekannt?
b Welche Aktivitäten kann man dort machen?
c Welche Speisen sind typisch für Ungarn?

Würdest du gerne nach Ungarn in den Urlaub fahren?

KAPITEL 5

Ein hässliches Mädchen

Am Vorabend unseres Besuches bei Brigitta träumte ich von ihr. War sie die seltsame Reiterin, die mir ihr Pferd gegeben hatte, um nach Uwar zu kommen? Ich sah sie vor mir. Mit ihren schönen Augen sah sie mich an und ich konnte nicht mehr weiter gehen. Ich musste mein Leben lang hier auf der Heide stehen bleiben. Dann wachte ich auf.

Am folgenden Morgen ritten wir nach Marosheli. Endlich verstand ich: es war der Familienname der Herrin des Landes, Brigitta. Sie sollte ich dort kennenlernen.

Doch will ich erst aus Brigittas früherem Leben erzählen, denn sonst ist der Rest der Geschichte nicht verständlich. Ich selbst habe diese Dinge natürlich erst später erfahren. Wie und warum? Nun, das wird sicher bald klar.

Die Schönheit ist etwas Wunderbares. Wir alle fühlen uns von einer schönen Erscheinung angezogen, auch wenn wir nicht immer erklären können, was dieses Schöne ist. Ist es da vor uns, in der Welt? Oder ist es im Auge? Oft sieht niemand die

Brigitta

Schönheit: vielleicht kommt der richtige Blick nicht. Oft wollen alle eine Schönheit sehen, die nicht da ist. Aber wo ein Herz schlägt, muss sie da sein; denn sonst steht das Herz still. Woher sie kommt, kann keiner sagen, denn sie ist immer neu und immer anders. Wenn sie aber da ist, bleibt sie auch. Nur der Mensch hat sie und kennt sie, und nur durch sie findet man den Weg in ein Herz. Es ist traurig für einen, der sie nicht hat, oder nicht kennt, oder an dem sie niemand finden kann. Selbst das Herz der Mutter will nichts von einem Kind wissen, wenn sie keine Schönheit mehr an ihm findet.

So war es mit dem Kind Brigitta. Schon bei seiner Geburt sah das Kind nicht wie ein kleiner Engel aus. Auch für die Mutter nicht. „Was hat es nur?“ fragte man sich. Böse sah es aus. Brigitta war hässlich. Die Mutter hatte noch zwei Töchter, die schön waren. Die liebte sie über alles. Wenn Besuch kam, fragte der nicht nach Brigitta, sondern nur nach den zwei Schwestern. Der Vater sah sie nicht, die Mutter küsste immer nur die anderen beiden. Wenn Brigitta weinte, gab man ihr, was sie brauchte. Weinte sie nicht, ließ man sie liegen: alle hatten viel zu tun. Das Kind wurde größer, spielte allein in seinem Zimmer und sagte unverständliche Dinge. Die Schwestern schlug es, wenn sie mit ihm spielen wollten, und vor der Mutter lief es weg.

Später brachte man den Schwestern schöne Kleider, und wenn sie die schmutzig machten oder etwas falsch machten, schimpfte die Mutter. Für Brigitta war jedes Kleid schön genug, und niemand schimpfte mit ihr oder lobte sie. Morgens kam der Hauslehrer, und Brigitta sah mit ihren dunklen Augen ins Buch oder auf die Landkarten und antwortete nicht. Und wenn die anderen im Salon saßen, wenn Besuch da war und niemand nach

Brigitta fragte, lag sie in ihrem Zimmer zwischen Büchern und Bildern und träumte. Sie lebte in einer fantastischen Welt, von der die anderen nichts wussten. Von den Büchern des Vaters, den dunklen und schweren Büchern der Bibliothek, hatte sie schon die Hälfte gelesen.

Die Schwestern wurden junge Damen, weich und schön. Brigitta wurde nur schlank und stark, so stark wie ein Mann. Sie machte keine Musik. Lieber half sie den Knechten bei der Arbeit im Garten und auf dem Feld. Und reiten, das konnte sie. Sonntags lag sie oft im schönsten Kleid im Garten und sprach mit sich selbst oder zu den Büschen. „Komm doch zu den anderen!" sagten Vater und die Mutter jetzt oft: „Es ist Besuch da, komm und sag Guten Tag!"

Das Mädchen wollte nicht. Die Eltern verstanden sie nicht.

„Du musst doch unter Leute kommen! Brigitta!"

Sie kam nicht.

Einmal hat der Vater sie deshalb geschlagen. Sie hat ihn nur aus heißen trockenen Augen angesehen und ist nicht zu den anderen gegangen. Ihre Augen — die waren schön. Aber es war keiner da, der ihre Schönheit sehen konnte. Und sie konnte es auch nicht.

Die Familie lebte in der Hauptstadt. Der Vater liebte das Gesellschaftsleben. Viele Gäste kamen ins Haus, und schnell war die Schönheit von Brigittas Schwestern im ganzen Land bekannt. Noch zu jung zum Heiraten, hatten sie viel Spaß auf immer neuen Festen und Bällen. Tagelang konnten sie über ein Kleid oder die Organisation eines Festes sprechen. Brigitta, die jüngste, fragte niemand, was sie über diese Dinge dachte. Sie kam nur manchmal zu den Festen, und trug dann ein weites

Kleid aus schwarzer Seide, das sie sich selbst gemacht hatte, oder sie blieb allein auf ihrem Zimmer und man wusste nicht, was sie dort tat.

So vergingen einige Jahre.

Da kam ein Mann in die Hauptstadt, der die Leute in Aufregung brachte. Er hieß Stephan Murai. Er hatte als Kind immer bei seinem Vater auf dem Lande gelebt und war dann auf Reisen gegangen. Jetzt sollte er die bessere Gesellschaft seines Vaterlandes kennenlernen. Darum war er in die Stadt gekommen. Brigittas Vater kannte die Familie Stefan Murais sehr gut. Der kam auch bald zu Besuch und lernte Brigittas Schwestern kennen. Brigitta aber hat er nicht einmal gesehen.

Einmal ging sie zu ihrem Onkel, der ein kleines Fest gab und sie eingeladen hatte. Da saß sie dann in dem Kleid aus schwarzer Seide, das sie sich selbst gemacht hatte. Auf dem Kopf trug sie so etwas wie einen Turban. Die Schwestern lachten über sie.

Es waren viele Menschen da. Brigitta sah hinter einer Menschengruppe einen jungen Mann. Er sah sie an. Sie blickte sofort weg. Später sah sie noch einmal hin. Und wieder blickten sie die Augen des jungen Mannes an. Es war Stephan Murai.

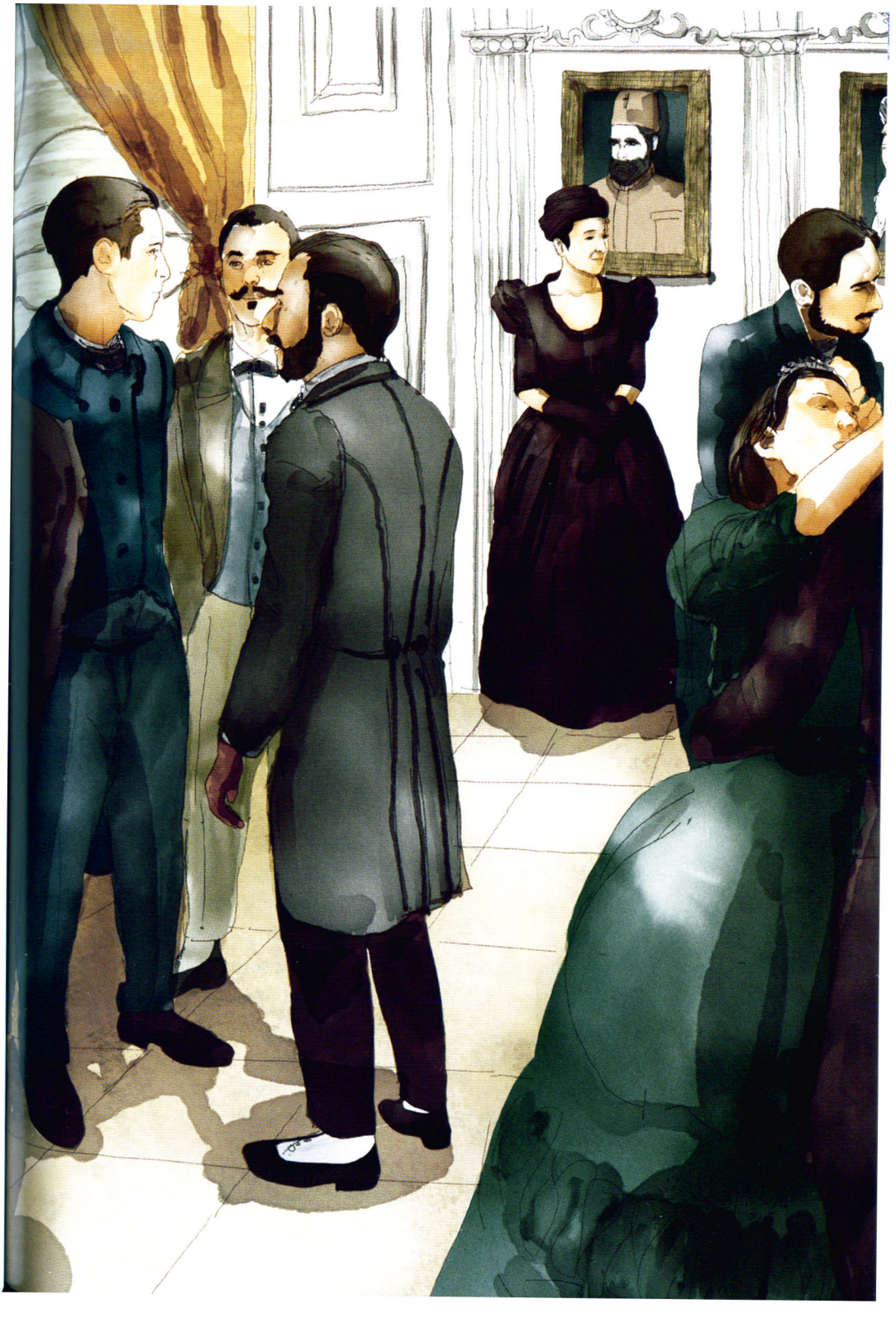
Acht Tage später gab es einen Tanzabend bei Brigittas Vater.

Murai war eingeladen. Er kam erst, als schon die meisten Gäste da waren. Er schaute ihnen beim Tanzen zu. Nach dem ersten Tanz ging er zu Brigitta: „Darf ich Sie bitten...?“ fragte er sie.

„Ich kann nicht tanzen, mein Herr! Ich habe es nie gelernt!“ antwortete sie.

Er ging wieder unter die Zuschauer. Später tanzte er mit anderen Mädchen.

Nach dem Ende des Festes ging Brigitta in ihr Zimmer und legte sich in das harte Bett, das sie sich hatte machen lassen. In



dieser Nacht konnte sie nicht schlafen. Immer wieder sah sie die dunklen Augen des jungen Mannes vor sich.

Bei den nächsten Tanzfesten war er immer sehr freundlich zu ihr. Wenn sie ging, brachte er ihr den Mantel und wenn sie fort war, blieb auch er nicht länger.

Das ging längere Zeit so.

Dann gab es wieder ein Fest bei ihrem Onkel. Es war sehr heiß im Tanzsaal und sie war auf den Balkon hinausgegangen. Plötzlich stand er neben ihr. Sie sprachen nur über das Wetter und den netten Abend. Aber es war etwas Vorsichtiges in Murais Worten. Er sprach über die Nacht. „Die Menschen lieben sie nicht", sagte er, „und sie ist doch so schön und milde und beruhigt das Herz."

Dann sprachen sie nicht mehr.

Wieder zu Hause, stellte sich Brigitta im Nachthemd vor den Spiegel und sah lange, lange hinein. Sie weinte. Sie weinte immer mehr.

Erst spät ging sie schlafen. „Es kann nicht sein, es kann nicht sein!" sagte sie immer wieder. Dann schlief sie ein.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Was ist richtig?**

1 Schon als Kind ist Brigitta
- a ☐ nicht sehr schön.
- b ☐ so hässlich, dass selbst die Mutter nichts Schönes an ihr findet.
- c ☐ schöner als die Schwestern.

2 Brigitta ist
- a ☐ ein liebes Kind.
- b ☐ ein böses Kind und schlägt die Schwestern.
- c ☐ ein armes Kind und weint immer.

3 Ihre Freizeit verbringt Brigitta
- a ☐ mit Lesen und Träumen.
- b ☐ auf Partys und mit Freunden.
- c ☐ in der Küche.

4 Als junge Frau
- a ☐ macht Brigitta gern Gartenarbeit und reitet gut.
- b ☐ lernt sie viele junge Leute kennen.
- c ☐ fasziniert sie die Besucher.

5 Brigittas Familie
- a ☐ lebt auf dem Lande, fern von der Stadt.
- b ☐ in der Hauptstadt und geht oft auf Feste.
- c ☐ in einer Kleinstadt und geht nur in die Kirche.

6 Brigittas Schwestern
- a ☐ werden schöne junge Damen und gehen auf Feste.
- b ☐ mögen Feste nicht besonders, gehen aber hin.
- c ☐ denken nur ans Heiraten.

7 Brigitta trägt
- a ☐ zu jedem Fest ein neues Kleid, das sie vorher den anderen zeigt.
- b ☐ immer dasselbe schwarze Kleid aus Seide, das sie selbst gemacht hat.
- c ☐ ein schwarzes Kleid aus Seide, das sie hat machen lassen.

2 **Interpretation.**

a Was ist „anders" an Brigitta?

b Gibt es etwas „Modernes" an Brigitta?

Wortschatz

3 **Wer lädt wohin ein?**

e Abiturfete — r Debütantinnenball — e Geburtstagsparty — e Hochzeit — s Jubiläum — e Opernpremiere — s Sommerfest — e Weihnachtsfeier

a Zur großen Eröffnung der Saison führen wir Beethovens Fidelio auf und würden uns sehr geehrt fühlen ..... .

b Die Nächte werden kurz, da ist es an der Zeit, dachten wir, Sie alle einzuladen ..... .

c Im Namen der jungen Clothilde Hammermann erlauben wir uns, auch Sie einzuladen zu diesem ..... .

d Wir werden alle nicht jünger, und an diesem Tag werde ich ein ganzes Jahr älter! .....

e Gunhild Gauleit und Gunther Strebsam beehren sich, Sie zu Ihrer feierlichen Vermählung in er St.Pankraz-Kirche in Wuppertal ..... .

f Herr Mipperfürth arbeitet seit 25 Jahren in unverbrüchlicher Treu für unsere Firma und wir denken, zu dieser Gelegenheit sollten wir einen kleinen Umtrunk veranstalten ..... .

g Alle Jahre wieder! Ein kleines Geschenk haben wir auch für Sie, wenn Sie am 19.12. ..... .

h Jetzt haben wir neun Jahre lang gemeinsam die Schulbank gedrückt und denken, es muss gefeiert werden, dass das vorbei ist! .....

Grammatik

4 Was sagt der Vater seiner Tochter? Gebrauche den Imperativ!

Beispiel: *Aufräumen / dein Zimmer → Räum dein Zimmer auf!*

a kommen / in den Salon zu den Gästen
b verstecken sich / nicht immer
c anziehen sich/ besser
d abnehmen / den komischen Hut
e sprechen / mit den Gästen
f liegen / nicht immer im Garten
g gehen / noch nicht zu Bett
h essen / mit uns im Esszimmer

5 In der Kindheit sind Verbote und Gebote wichtig. Und wenn wir das im Perfekt erzählen, wird die Sache kompliziert. Setze die folgenden Sätze ins Perfekt.

Beispiel: *Ich darf nicht mit Peter ausghen.*
Ich habe nicht mit Peter ausgehen dürfen.

a Ich darf keine Schokolade essen.
b Ich muss um neun ins Bett.
c Ich soll immer die Hausaufgaben machen.
d Mein Vater lässt mich nicht allein ausgehen.
e Meine Eltern wollen mich immer kontrollieren.
f Wir dürfen nicht rauchen.
g Aber ich sehe meinen Vater immer rauchen.
h Ich höre ihn dann morgens auf der Toilette husten.
i Also will ich nicht rauchen.
j Ich lasse mir ungern Vorschriften machen.

Sprich dich aus

6 Wie war deine Kindheit? Was für ein Kind warst du? Schön, brav, fleißig ...? Was hast du tun dürfen/ müssen, was nicht?

Schreib's auf

7 Es gibt besondere Tage in der Kindheit, die wir nicht wieder vergessen: den ersten Schultag, ein Geburtstagsfest odere auch etwas Trauriges. Schreib in fünf bis zehn Minuten eine Erzählung mit dem Titel: „Ein besonderer Tag".

Hörverständnis

8 Höre zu und fülle dann die Tabelle aus.

	Anne	Peer	Rita
Welches Problem in der Kindheit? Welche Konsequenzen? Wo lebt er/sie jetzt?			

KAPITEL 6

Die Braut

Stephan und Brigitta sahen sich jetzt oft, aber sie sprachen nur wenig.

Erst ein paar Wochen später ging er direkt zu ihr und fragte: „Meine Liebe, haben Sie etwas gegen mich? Wollen Sie mich nicht näher kennenlernen? Vielleicht ... ich weiß nicht ... aber vielleicht habe ich doch auch Gutes an mir."

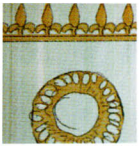
„Ich habe nichts gegen Sie, Murai!" antwortete Brigitta. „Aber bitte: kommen Sie mir nicht näher, ich bin nicht die Frau für Sie!"

„Warum denn nicht, Brigitta, warum nicht?"

„Weil ich", antwortete sie leise, „nur eine Liebe will, die höchste! Ich weiß, dass ich hässlich bin, und darum will ich eine höhere Liebe als das schönste Mädchen auf der Erde! Sehen Sie, und das geht nicht, also lassen Sie mich. Nun Sie haben nach meinem Herzen gefragt, und ich danke Ihnen, aber jetzt muss ich Sie bitten: lassen Sie mich!"

Sie konnten nicht weitersprechen, denn es kamen Leute.

Murais Interesse an Brigitta war durch diese Worte nur noch größer geworden. Wenn er sie sah, suchte er ihre Nähe. An den



größten Schönheiten ging sein Auge vorbei. Auch bei ihr sah man jetzt die Größe der Liebe. Die anderen konnten es erst nicht glauben, was da geschah, doch es wurde nach und nach immer klarer. Eines Abends, sie waren allein in einem Zimmer, durch die Tür hörten sie die Musik, nahm Stephan sie an der Hand. Er umarmte sie und küsste sie. Für sie war es das erste Mal. Die Mutter und die Schwestern hatten sie nie geküsst. Viele Jahre später soll Murai gesagt haben: „Das war der schönste Moment meines Lebens!"

In wenigen Tagen war Brigitta die erklärte Braut von Stephan Murai.

Ihre Eltern sagten sofort ja zu dieser Ehe.

Brigitta war wie neu geboren.

Sie hatte ihre Mädchenjahre nicht mit Phantastereien und Romanen verbracht. Ihre Liebe war frisch und stark. Stephan hatte die richtige Frau gewählt. Jetzt lernte er sie und ihre seltsame Welt kennen und lieben.

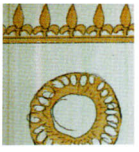
Die Hochzeit wurde ein großes Fest. Stephans Vater war gekommen. Seine Mutter lebte nicht mehr. Brigittas Eltern und ihre Schwestern waren da und viele andere Gäste.

Nach der Feier nahm Murai seine junge Frau in den Arm und führte sie in die neue Wohnung, die er ihnen in der Stadt genommen hatte.

Er setzte sich zu ihr und sagte: „Wie gut und herrlich ist alles gegangen. Brigitta, ich habe dich erkannt. Schon als ich dich das erste Mal sah, wusste ich: dieses Mädchen wird mir nicht gleichgültig[1] bleiben. Liebe oder Hass? Jetzt weiß ich es: Liebe!"

Brigitta sagte nichts. Sie hielt ihn an der Hand und sah ihn an.

1. **gleichgültig**: indifferent, egal.



Brigitta

Von nun an lebten sie in ihrer Wohnung. Sie hatten sich nur auf Festen getroffen und waren immer nur vor anderen zusammengekommen: jetzt blieben sie immer zu Hause. Nur sie beide [2]. Brauchten sie mehr zu ihrem Glück? Auch war in der Wohnung noch vieles zu tun. Gemeinsam sprachen sie über alles und bald war es dort sehr wohnlich.

Sie waren noch nicht ein Jahr verheiratet, da bekam Brigitta einen Sohn. Nun blieb sie noch mehr zu Hause. Stephan arbeitete tagsüber, denn der Vater hatte ihm die Organisation der Ländereien überlassen.

Doch als das Kind etwas größer geworden war, begann Murai, seine Frau aus dem Hause zu führen, zu Festen mitzunehmen und mit ihr spazieren zu gehen. „Er weiß immer, was mir fehlt!" dachte Brigitta.

Im nächsten Frühjahr nahm er sie und das Kind auf eine längere Reise mit. Danach gingen sie nicht zurück in die Stadt, sondern blieben auf dem Land seines Vaters, wo Murai arbeitete.

Hier lernte Murai nun eine junge Dame kennen.

Er hatte sie plötzlich gesehen. Er hatte sein Pferd langsam durch den Wald geführt. Da sah er sie: zwei Augen, wunderschöne Mädchenaugen hinter einem Busch. Es war nur ein Moment, und schon war die junge Dame weggeritten. Es war Gabriele gewesen, die schöne Tochter eines alten Barons, ein wildes Mädchen, das beim Vater auf dem Lande lebte, wo sie jede Freiheit hatte. „Es soll nicht so eine Puppe aus ihr werden!" sagte der Alte immer. Sie ritt täglich übers Land.

Nach einigen Tagen trafen sich die beiden wieder im Walde, und dann öfter und öfter. Sie fragten nicht, woher und wer sie

2. **beide**: zwei.

waren. Sie scherzten und lachten. Dann machten sie Wettrennen[3]. Sie flog neben ihm her.

Einmal aber, sie waren sehr schnell geritten, und er war schneller gewesen, bat sie ihn anzuhalten. Etwas an ihrem Steigbügel[4] war kaputt. Stephan sprang vom Pferd und hob Gabriele von ihrem. „Sie haben gewonnen", sagte sie ihm leise ins Ohr. Er reparierte den Steigbügel. Dann sah er sie erhitzt an einem Baum stehen und — nahm sie in den Arm, an sein Herz.

Freute sie sich? Wollte sie das auch? Er konnte es nicht sehen. Sie konnte noch nichts sagen.

Da sprang er schon auf sein Pferd und ritt fort.

Es war nur ein Moment gewesen, doch ein Moment des Glücks. Als er nach Hause ritt, sah er Gabrieles rote Lippen und blaue Augen vor sich.

Wenn sie sich auf einem Fest bei den Nachbarn sahen, wurden beide rot.

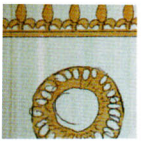
Murai ging dann auf andere seiner Ländereien, um dort zu arbeiten.

Brigittas Liebe war zu Ende. Sie sagte nichts, aber sie verstand. Und dann schickte sie ihn weg.

Eines Abends, er war gerade von einer seiner Ländereien zurückgekommen, bat sie Stephan um die Trennung. „Was?" fragte er. „Aber Brigitta, warum ...?" fragte er. „Ich habe es dir gesagt", weinte sie. „Nur die höchste Liebe! Ich habe es dir gesagt! Geh!"

Da sprang er auf, nahm sie bei der Hand, und sagte: „Frau, ich hasse dich von ganzem Herzen! Ich hasse dich so sehr, dass ich es nicht sagen kann!"

3. **s Wettrennen(=)**: man will sehen, wer schneller ist.
4. **r Steigbügel(=)**: hängt am Sattel und hilft, aufs Pferd zu steigen.



Sie sagte nichts. Sie sah ihn nur an.

Drei Tage später ritt er fort. Sie lag in ihrem Zimmer auf dem Teppich und weinte, wie früher.

Er dachte auf seinem Ritt hundertmal: „Ich mache Schluss, nehme die Pistole und Schluss!“ Doch ritt er immer weiter. Er kam auch am Schloss Gabrieles vorbei, wo sie auf dem Balkon stand. Aber er sah sie nicht.

Nach einem halben Jahr sandte er alle wichtigen Papiere. Das Kind ließ er ihr. Auch finanziell sollten die beiden keine Probleme haben. Dies war das erste und letzte Mal, dass Brigitta etwas von Stephan Murai hörte.

In dieser Zeit starben auch, kurz nacheinander, Brigittas Vater, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern. Auch Murais Vater starb.

So war Brigitta wirklich ganz allein mit ihrem Kind.

Weit von der Hauptstadt hatte sie ein Haus und Land, wo sie niemand kannte. Es hieß Marosheli, wie ihre Familie. Dorthin ging sie jetzt. Sie wollte niemanden mehr sehen, den sie von früher kannte.

Ihre ganze Zeit und ihre ganze Liebe schenkte sie jetzt ihrem Sohn. Als er größer wurde, begann sie, auf ihren Ländereien zu arbeiten. Sie zog Männerkleidung an und ritt zu ihren Leuten, wo sie vieles neu und alles aufs beste organisierte. Als der Junge reiten gelernt hatte, kam er mit und half.

So wurde aus den trockenen Steinfeldern das reiche Land, das ich kennengelernt hatte, ein Kunstwerk, eine Dichtung. Menschliche freie Arbeit ging hier wie ein schönes Auge auf.

Nach fünfzehn Jahren kam der Major ins Land und lernte von Brigitta, wie er mir selbst erzählte, wie hier zu arbeiten war. Nach und nach erwachten auch die Gefühle des Majors für diese Frau.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Was ist richtig?**

a ☐ Stephan heiratet Brigittas Schwester.
b ☐ Brigitta bekommt ein Kind von ihm.
c ☐ Er lebt viele Jahre mit ihr in der Hauptstadt.
d ☐ Nach einiger Zeit in der Hauptstadt leben sie auf dem Land.
e ☐ Stephan heiratet Gabriele.
f ☐ Stephan trennt sich von Brigitta.

2 **Brigitta oder Stephan? Setze den passenden Namen ein.**

a ..... sieht gut aus.
b ..... fragt: „Wollen Sie mich nicht kennenlernen?"
c ..... sagt: „Ich bin sehr hässlich."
d ..... lernt Gabriele kennen und reitet mit ihr über Land.
e ..... will die Trennung.
f ..... hat sich nicht wieder sehen lassen.
g ..... zieht mit dem Kind nach Marosheli.
h ..... sagt: „Ich hasse dich von ganzem Herzen!"
i ..... will anfangs auch in der Hauptstadt leben.
j ..... sagt: „Ich will die höchste Liebe."
k ..... hatte noch nie einen Kuss bekommen.
l ..... hatte keine Liebesromane gelesen.
m ..... sagt: „Ich habe nichts gegen Sie."
n ..... sagt: „Du bist mir nicht gleichgültig, das habe ich schon immer gewusst!"
o ..... hat auf Marosheli viel gearbeitet.

3 **Interpretation.**

a Warum will sich Brigitta von ihm trennen?
b Wie steht sie jetzt auf der Welt da? Was tut sie?

Wortschatz

4 **Was passt wo?**

e Belohnung – e Erziehung – r/e Freund/in – r Kindergarten – e Note – e Schule – s Spiel – e Strafe

a Nicht nur das Lernen, sondern auch ..... und Spaß sind für Kinder wichtig.

b Das Kind soll nicht so viel allein sein, sondern mindestens einen guten ..... haben.

c Die ..... eines Kindes ist nicht nur Sache der Schule!

d Wenn ein Kind gelernt hat oder besonders brav gewesen ist, bekommt es eine ..... .

e Ohne Abendessen ins Bett zu müssen ist eine recht schlimme .....

f Nicht alle Kinder gehen gern in den ..... .

g Eine schlechte ..... in der Schule darf kein Drama sein.

h Der erste Tag in der ..... ist für viele Kinder ein großer Moment.

Grammatik

5 **Setze passende Fragewörter ein.**

a ..... liebt mich meine Mutter nicht?

b ..... ist das Kind denn schon wieder?

c ..... kommst du nach Hause?

d ..... groß bist du denn jetzt?

e ..... machst du mit dem Geld?

f ..... kennst du denn Brigitta?

g ..... verdienst du da?

h ..... siehst du im Garten stehen?

i ..... hilfst du bei der Hausarbeit?

j ..... ruft denn hier immer an?

6 **Bei indirekten Fragesätzen ändert sich evtl. das Pronomen und die Position des Verbs – und bei ja/nein-Fragen gebraucht man die Konjunktion „ob". Bilde indirekte Fragesätze.**

Sie will von ihrem Mann wissen:

Beispiel: *„Wo bist du gewesen?"*
Sie will von ihrem Mann wissen, wo er gewesen ist.

a „Was hast du mit der jungen Frau gemacht?"

b „Wohin seid ihr zusammen geritten?"

c „Wie oft habt ihr euch getroffen?"

d „Wieso hast du so viel Zeit für sie?"

e „Hast du sie geküsst?"

f „Findest du sie schön?"

g „Wann trefft ihr euch wieder?"

Sprich dich aus

7 **Was sagst du?**

Ein junger Mann / eine junge Frau kommt zu dir und fragt: „Hast du etwas gegen mich? Willst du mich nicht kennenlernen?"

Ein junger Mann / eine junge Frau sagt zu dir: „Du bist mir nicht gleichgültig!"

Ein junger Mann fragt dich: „Willst du meine Frau werden?"/ Eine junge Frau fragt dich: „Willst du mich nicht heiraten?"

Dein Freund / deine Freundin erzählt dir: „Ich habe da eine schöne junge Dame / einen schönen jungen Mann kennen gelernt. Wir reiten immer zusammen durch den Stadtpark."

Schreib's auf

8 **Schreibe einen Heiratsantrag. Beschreibe deine positiven Seiten und erkläre, wie du dir das gemeinsame Leben vorstellst.**

Ein Bettzimmer Biedermeierstil.

Biedermeier: die Suche nach Harmonie

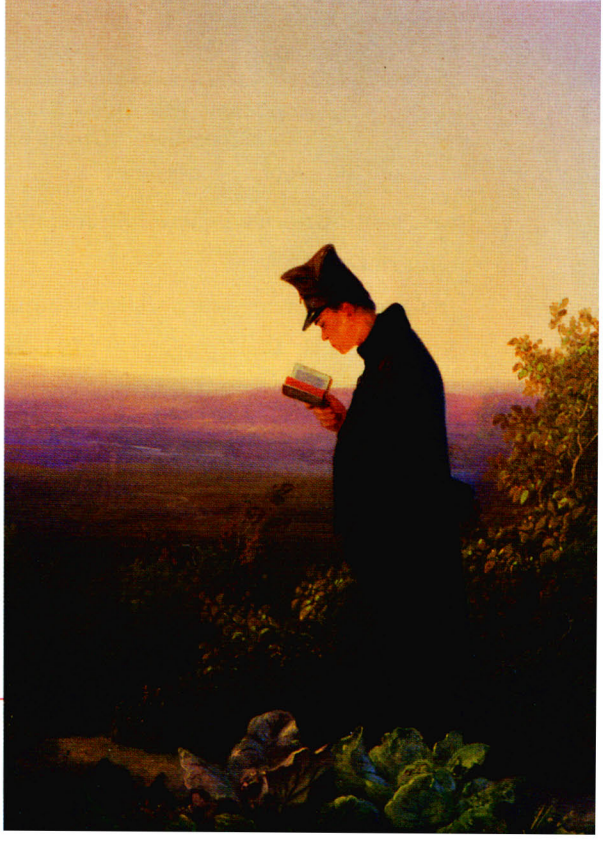
„Und freitags Fisch mit Spiegeleier/ wir nähern uns dem Biedermeier" – man macht sich gern über diese Stilrichtung lustig. Denn sie repräsentiert nicht die heroischste aller Moden. Schon der Name war ironisch von Kritikern gebildet worden: „bieder" ist jemand, der brav immer nur das tut, was schon immer getan worden ist, der keine Exzesse will und keine Übertreibungen.

Nun entsteht der Biedermeier (anfangs ein Möbel- und Einrichtungsstil) in einer schwierigen Zeit. Politisch und kulturell: Nach dem Wiener Kongress (1815) und den Karlsbader Beschlüssen

(1819) gab es in Europa, und vor allem in Deutschland und Österreich, keine Freiheit mehr: die Presse und die Literatur wurden zensiert, wer etwas Kritisches sagte oder schrieb, kam ins Gefängnis oder wurde aufgehängt.

Wirtschaftlich: nach Jahren der Krise war die Wirtschaftslage ab den dreißiger Jahren gut. Es wurde mehr produziert, mehr exportiert, mehr konsumiert. Aber der neue Reichtum endete in den Taschen des Bürgertums, nicht der einfachen Leute. Am Rande der großen Städte lebten immer mehr Arbeiter in schwierigen Bedingungen. Auch auf dem Land war die Armut groß. Mit der Industrialisierung verloren viele Menschen, die bis dahin von Heimarbeit (zum Beispiel als Weber) gelebt hatten, ihr Einkommen. In den vierziger Jahren gab es deshalb manchmal Aufstände (zum Beispiel in Schlesien), die vom Militär brutal unterdrückt wurden.

In der Literatur gibt es zwei gegensätzliche Reaktionen auf diese Situation. Das junge Deutschland (die Schriftsteller Büchner, Börne, Heine) wollte die Revolution. Einige dachten dabei noch an eine bürgerliche Konstitution, andere wollten schon mehr: auch die Wirtschaft sollte



Carl Spitzweg,
La lecture du brevière,
1845-50, Louvre, Paris.

Adalbert Stifter, ***Blick über Wiener Vorstadthäuser***, 1839,
Österreichische Galerie im Belvedere, Wien.

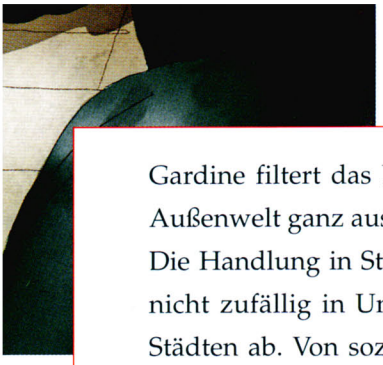
neu strukturiert werden. Die meisten dieser Schriftsteller mussten emigrieren.

In Österreich war eine andere Strömung dominant. Schriftsteller wie Stifter und Grillparzer (1791-1872) wollten auch soziale Verbesserungen, aber diese sollten langsam und unauffällig eingeführt werden. Das Glück des Menschen lag für diese Dichter nicht im Kampf um eine bessere Welt, sondern in täglicher pflichtbewusster Arbeit und in stillen Gefühlen, die im Inneren, in der Familie gelebt werden sollten.

»Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden« (Grillparzer)

Diese Tendenz passt zu einem neuen Interesse der Bürger an der Einrichtung ihrer Wohnungen und an der Kleidung. Schlicht und funktional sollte alles sein, aber aus sehr gutem Material. Heute sehen manche im Biedermeier-Stil einen Vorläufer der Bauhaus-Bewegung. Aber die Architekten des Bauhauses wollten vor allem helle Wohnungen und Häuser, von Licht durchflutet. Der Bürger des Biedermeier hingegen suchte ein mildes Licht: von draußen sollte niemand hineinsehen, in der Wohnung wollte er geschützt leben. Die typische deutsche Fensterdekoration stammt aus dieser Zeit: eine

Carl Spitzweg, ***Der arme Poet***, 1839, Neue Pinakothek, München.



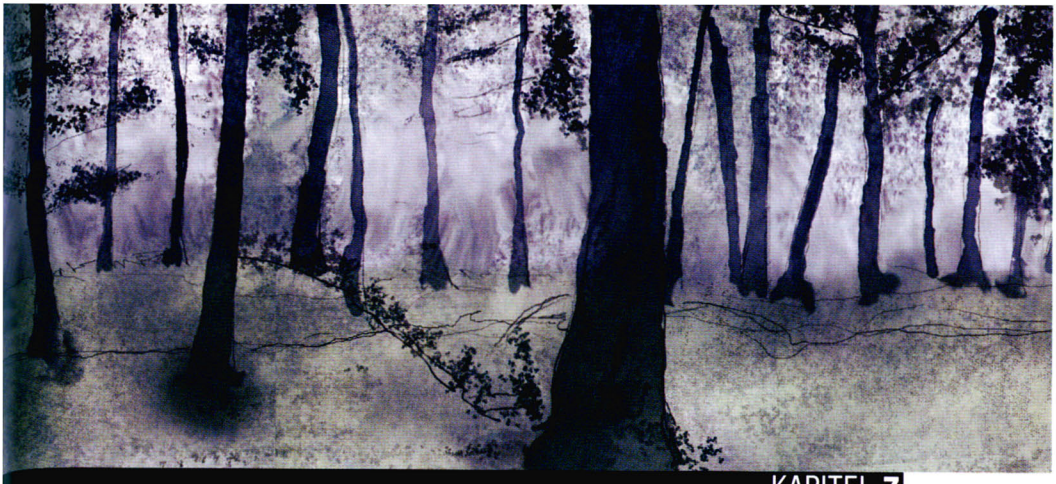
Gardine filtert das Licht, daneben hängt noch ein Vorhang, der die Außenwelt ganz auszuschließen hilft.
Die Handlung in Stifters Brigitta aus dem Jahre 1843 spielt sich also nicht zufällig in Ungarn auf der Heide, weit weg von den großen Städten ab. Von sozialen Problemen erzählt Stifter nichts, und auch nichts von der nationalen Freiheitsbewegung in Ungarn, das ja zum österreichischen Kaiserreich gehörte. Stifters politische Ideen verkörpern Brigitta und der Major, zwei Adlige, deren Status nicht kritisiert wird, die sich aber für ihr Land und eine schrittweise Verbesserung der wirtschaftlichen Lage engagieren.

Bis heute streiten die Experten, ob sie die Zeit von 1815 bis 1840 Vormärz nennen sollen: also die Zeit, welche auf die Revolution vom März 1848 vorbereitet, oder Biedermeier.

Textverständnis

1 **Beantworte kurz die folgenden Fragen.**

- **a** In welcher Zeit dominierte im deutschsprachigen Raum der Biedermeier?
- **b** Was war der Unterschied zum Vormärz?
- **c** Gehört Stifter zum Vormärz oder zum Biedermeier?



KAPITEL 7

Die Wölfe

Wir ritten nach Marosheli.

Sie kam aus dem Haus.

Sie ist wirklich die nette Frau gewesen, die mir die Pferde mitgegeben hatte.

„Wir kennen uns ja schon", sagte sie und gab mir die Hand. Ich wurde rot. Der Herrin von Marosheli hatte ich ein Trinkgeld geben wollen!

„Ich habe dir von meinem Freund erzählt", sagte der Major.

Und wirklich, sie wusste schon viel über mich. Der Major musste viel von mir erzählt haben. Das freute mich sehr.

„Ich will Sie nicht im Schloss und auf den Feldern herumführen", sagte sie zu mir. „Sie kommen sicher noch oft her und lernen dann alles kennen. Aber du —" sagte sie jetzt zum Major, „hast dich lange nicht mehr hier sehen lassen!"

„Du weißt doch, die Erntezeit!" entschuldigte er sich. „Und mein Besucher hier musste sich erst alles ansehen."

Dann gingen wir in einen großen Saal, wo Brigitta und der Major über ihre Arbeit sprachen und auch über Politik. Der Major machte sich auch Notizen.

Brigitta

Bei einem Spaziergang durch Garten und Park erklärte mir Brigitta, wie das alles einmal dunkler Wald gewesen war und wie sie es Jahr für Jahr verschönert hatte. Sie hatte auch noch viele andere Pläne, über die sie mit dem Major sprach.

Zum Mittagessen kam Gustav, Brigittas Sohn. Er hatte heute anstelle seiner Mutter die Felder und die Knechte besucht und alles organisiert. Wie beim Major setzten sich dann auch die Knechte an den Tisch. Milosch sah ich dort wieder und wir grüßten uns wie alte Freunde.

Abends ritten wir nach Uwar zurück. „Und bitte, zieh den Mantel über!" sagte Brigitta zum Major. „Du weißt, wie schnell man hier krank wird."

„Eine wunderbare Frau", sagte ich zum Major, als wir in der Dunkelheit nach Hause ritten.

„Freund!" antwortete er ruhig. „Ich bin in meinem Leben oft geliebt worden, aber der Respekt und die Freundschaft dieser Frau ist für mich das größte Glück auf dieser Erde."

„Der hat es gut!" dachte ich. „Ich habe auf der ganzen Welt nichts Festes[1] und weiß nicht wohin!"

In Uwar angekommen, bat mich der Major noch in sein Schreibzimmer.

„Ich wollte Sie noch etwas fragen", sagte er. „Wollen Sie nicht noch im Herbst und im Winter hier bleiben, mein Lieber? Es gibt hier, wie Sie gesehen haben, auch Arbeit für Sie und ich kann Ihnen, wenn Sie es wünschen, auch eine Stelle an meinem Hof geben!"

Ich hatte den Major schon so lieb gewonnen, und das Leben hier gefiel mir so gut — ich sagte gerne ja.

Heute habe ich eine Familie, ein Haus und meine Arbeit und bin glücklich. Dafür muss ich dem Major danken, denn bei ihm lernte

1. **fest**: stabil.

ich, was es heißt Tag für Tag gut und immer besser zu arbeiten und wie viel schöner das ist als das lange Suchen und Wandern.

Ich kam in der nächsten Zeit oft nach Marosheli, manchmal auch zusammen mit dem Major. Wenn ich ihn dort mit Brigitta sprechen sah, dachte ich immer: „Die lieben sich!“ Aber sie hielten immer ein wenig Distanz. Einmal erklärte der Major es mir: „Wissen Sie, einmal, in einer der seltenen Stunden, in denen Menschen offen miteinander sprechen, haben wir uns gesagt, wir wollen Freunde sein von ganzem Herzen, wollten zusammen arbeiten und über alles sprechen, aber sonst nichts: an diesem Altar wollen wir stehen bleiben bis zum Lebensende.“

„Ob das geht?“ fragte ich mich immer wieder.

Doch dann kam die Antwort von selbst. Sie kam sehr schnell und war anders als erwartet.

Es war schon sehr spät im Herbst, man kann sagen Anfang des Winters. Nebel lag auf der Heide. Es war sehr kalt. Ich ritt mit dem Major auf einem neuen Weg — da hörten wir plötzlich durch den Nebel zwei Schüsse.

„Das sind meine Pistolen, und keine anderen“, rief der Major. „Es sind die, die ich Gustav geschenkt habe!“

Ich verstand nicht sofort. Der Major ritt schon schnell den Weg entlang.

Ich ritt dem Major nach. Was war da los? Da sah ich es. So eine Szene hatte ich noch nie gesehen. So schrecklich und so herrlich — noch jetzt sehe ich sie vor mir. Da, wo der Galgen stand, an dem alten Baum, sah ich den jungen Gustav, Brigittas Sohn. Um ihn ein ganzes Rudel Wölfe. Zwei Tiere lagen tot am Boden. Eins sprang auf sein Pferd zu. Gustav konnte das Pferd mit letzter Kraft noch halten. Doch nicht mehr lange. Er war schon sehr schwach. Man sah es: nur wenige Sekunden noch, dann fallen all diese Wölfe über den Jungen her. In diesem Moment kam der Major geritten. Er schoss zweimal, dann sprang er vom Pferd und ging mit dem Messer auf die Tiere zu. Sie

sahen ihn aus blauen Augen an. Sie warteten. Jetzt war ich auch da und schoss auf die Wölfe. Sie liefen zurück in den Wald. Im Nebel konnten wir sie nicht mehr sehen. Aber wir wussten: sie waren noch da.

„Schnell", rief der Major. „Die Pistolen laden [2] und zurück zum Schloss! Sie kommen bald wieder!"

Er gab uns Munition. Wir luden. Dann saßen wir schnell auf und ritten durch den Nebel.

Die Wölfe waren noch da. Wir sahen sie nicht, aber wir konnten sie hören. Da hinten im Nebel mussten sie sein. Manchmal sah ich neben mir einen Schatten. Sie kamen hinter uns her.

Auf einmal schoss der Major wieder. Aber es war nichts, kein Tier zu sehen.

Wir sagten kein Wort. Wir ritten, so schnell es ging. Endlich kamen wir am Parktor an. Da standen zwei der großen schönen Doggen des Majors. Sie bellten laut. Auch sie hatten die Wölfe gehört. Wir öffneten das Tor und sie liefen hinaus in den Wald.

Da kamen auch schon die Knechte des Majors.

„Nehmt die Pferde", rief ihnen der Major zu. „Und lasst alle Hunde los! Ruft die Nachbarn und jagt die Wölfe. Auch tagelang, wenn ihr wollt. Für jedes tote Tier gebe ich euch eine Prämie. Natürlich nicht für die am Galgen, die haben wir selbst getötet. Vielleicht liegt dort auch noch eine von Gustavs Pistolen. Er hat nur noch eine bei sich."

„Seit fünf Jahren", sagte nun der Major zu mir, „hat sich hier bei uns kein Wolf mehr sehen lassen und es war sicher hier. Es muss einen harten Winter geben, und im Norden muss er schon begonnen haben. Darum sind die Tiere zu uns gekommen. Und sie sind hungrig."

Die Männer hatten schnell ihre Pferde und die Hunde geholt. Sie diskutierten noch kurz. Sie wollten erst mit den Nachbarn sprechen und dann die Wölfe suchen.

2. **laden**: her: Munition hineintun.

Brigitta

„Die Jagd kann auch acht oder vierzehn Tage dauern", sagte einer der Männer.

„Das macht nichts. Wichtig ist nur: ihr tötet die Tiere", antwortete der Major.

Dann ritten die Männer fort.

Wir drei saßen noch immer auf unseren Pferden. Langsam ritten wir zum Schloss. Jetzt erst sahen wir das Blut auf Gustavs Hose. Er konnte sich nicht mehr auf dem Pferd halten. Einer der Knechte lief zu ihm und nahm ihn in die Arme. Er trug den Jungen ins Schloss.

Hinten gab es ein Zimmer zum Garten. Dort legte er Gustav aufs Bett.

Wir zogen Gustav aus. Die Wunde [3] war nicht groß. Aber der Junge konnte nicht mehr. Immer wieder fielen ihm die Augen zu.

„Hast du Schmerzen?" fragte der Major. Gustav antwortete nicht.

„Los, du reitest zum Arzt und du zu Brigitta", sagte der Major zu zweien seiner Knechte.

„Ihr sagt ihnen, was passiert ist. Sie sollen schnell herkommen."

Die Männer machten sich sofort auf den Weg.

Der Major bliebt am Bett stehen und wartete.

Endlich kam der Arzt. Er sah sich die Wunde an.

„Nicht so tragisch", sagte er. „Der Junge muss nur wieder zu Kräften kommen. Das war alles ein bisschen viel für ihn. Der Schock, verstehen Sie?"

„Gott sei Dank", sagte der Major. „Vielen Dank, Herr Doktor."

3. **e Wunde(n)**: da kommt Blut heraus.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 **Verbinde die Satzteile.**

1	Für den/ dem Major	a ☐	ist es traurig, dass er niemanden hat.
2	Für den/ dem Erzähler	b ☐	ist es das größte Glück, Brigittas Freund zu sein.
		c ☐	war es gut, auf dem Hof gearbeitet zu haben.
		d ☐	ist nicht sicher, ob die Freundschaft des Majors zu Bigitta funktioniert.
		e ☐	ist sofort klar, dass er seine Pistolen gehört hat.
		f ☐	ist klar, dass die Wölfe noch da sind.
		g ☐	scheint die Freundschaft Brigittas wichtiger zu sein als Liebe.

2 **Beantworte kurz die folgenden Fragen.**

a Was tun die Wölfe?
b Was tut der Major?
c Was tut der Erzähler?
d Warum sagt der Major, sie sollen die Pistolen wieder laden?
e Gibt es normalerweise Wölfe in der Nähe?
f Woher kommen die Wölfe?
g Haben sie dem Jungen etwas getan?

3 **Was ist richtig?**

a ☐ Die Männer sollen die Wölfe töten.
b ☐ Es soll aber nicht mehr als eine Woche dauern.
c ☐ Die Männer wollen den Nachbarn nichts sagen.
d ☐ Der Major lässt die Nachbarn holen.
e ☐ Brigittas Sohn ist verletzt und muss sterben.

f ☐ Der Major lässt den Jungen in die Küche bringen.
g ☐ Der Major lässt Brigitta und den Arzt holen.
h ☐ Der Major geht dann wieder arbeiten.

4 Interpretation.

a Warum lässt der Major die Wölfe jagen?
b Es scheint, die Menschen dominieren und kontrollieren hier alles, aber was passiert dann?

Wortschatz

5 Wer tut was? Beantworte die Fragen (evtl. passt mehr als ein Tier).

r Elefant – r Hund – e Katze – e Kuh – r Kanarienvogel – e Maus – e Mücke – r Löwe – s Pferd – e Ratte – s Schwein – r Wolf

a Wer frisst Menschen? .....
b Wer lebt im Keller und frisst Käse? .....
c Wer kann laut trompeten? .....
d Wer kann singen? .....
e Wer trinkt Blut? .....
f Auf wem kann man reiten? .....
g Wer bellt? .....
h Wer gibt dem Menschen Milch? .....
i Wer frisst Mäuse? .....
j Wer lebt in der Kanalisation? .....
k Wer lebt in Rudeln im Wald? .....
l Wer lebt im Stall? .....

6 Wer tut was? Verbinde die passenden Wortpaare.

1	☐ Pferde	a	muhen
2	☐ Katzen	b	bellen
3	☐ Vögel	c	wiehern
4	☐ Kühe	d	zwitschern

5	☐ Hunde	e	brüllen
6	☐ Löwen	f	miauen

Grammatik

7 Fressen oder gefressen werden? – Kannst du die folgenden Sätze ins Passiv setzen?

a Die Wölfe fallen den Jungen an. .....

b Der Major schießt einige Wölfe tot. .....

c Der Major bringt den Jungen ins Schloss. .....

d Er legt ihn auf ein Bett. .....

e Er ruft den Arzt. .....

f Der Arzt untersucht den Jungen. .....

g Der Arzt findet zwei Wunden. .....

h Der Arzt gibt ihm auch ein Medikament. .....

i Das muss er einmal täglich nehmen. .....

8 Und jetzt noch einmal im Perfekt.

a Der Erzähler hat den Major besucht. .....

b Brigitta hat dem Erzähler ein Pferd gegeben. .....

c Der Major hat dem Erzähler sein Land gezeigt. .....

d Der Erzähler hat viele Dinge gesehen. .....

e Der Erzähler hat dem Major geholfen. .....

f Der Erzähler hat hier viel gelernt. .....

g Der Erzähler hat zwei oder drei Wölfe erschossen. .....

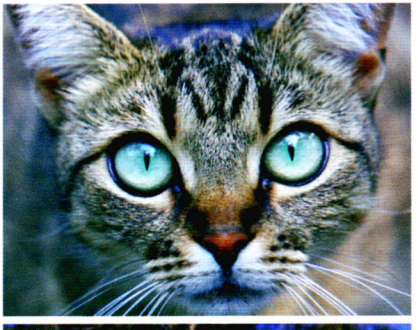
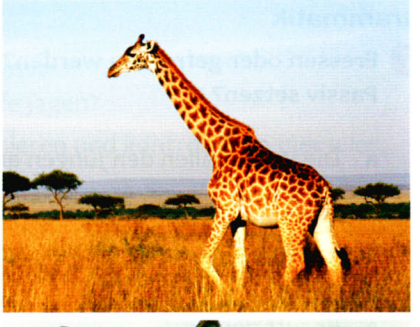
h Das hat der Erzähler tun müssen. .....

i Der Erzähler hat seine Kinder erzogen. .....

j Der Erzähler hat gearbeitet. .....

Sprich dich aus

9 Magst du oder hasst du Tiere? Such dir eins aus, sprich darüber und erkläre, warum du es magst oder nicht magst.

Schreib's auf

10 Du wachst eines Morgens auf und bist ... ein Tier. Welches? Was tust du dann? Wie sieht dein erster Tag als Tier aus?

Hörverständnis

12 **11** Was erklärt die Tierpflegerin? Hör zu und beantworte kurz die folgenden Fragen:

a Was tun Wölfe?
b Was haben Wölfe?
c Wer ist gefährlicher als Wölfe?
d Wann sind diese Tiere besonders gefährlich?

KAPITEL **8**

„Stephan!“

Am Abend kam auch Brigitta. Gustav schlief. Sie küsste ihren Sohn und kontrollierte dann, dass er wirklich nur die eine Wunde hatte. Das dauerte seine Zeit. Dann setzte sie sich neben das Bett. Sie hielt ihrem Sohn die Hand.

Es war spät geworden. Der Major ließ schnell ein zweites Bett im Zimmer aufstellen.

Am nächsten Morgen saß Brigitta wieder am Bett ihres Sohnes. Er schlief immer noch.

Noch vor dem Frühstück ging ich in das Zimmer neben dem, wo der Kranke lag. Ich wollte fragen, wie es Gustav ging.

Rot schien die Wintersonne durchs Fenster. Der Major stand dort. Sah er hinaus?

Die Tür zum Krankenzimmer stand offen. Ich konnte Brigitte neben dem Bett ihres Sohnes sitzen sehen.

„Ach! Endlich!“ sagte sie plötzlich laut. Sie sah ihren Sohn an ... jetzt sah ich es auch: er war nach langem Schlafe aufgewacht und sah sich im Zimmer um.

Brigitta

Auch der Major sah nicht mehr durchs Fenster. Er betrachtete Brigitta und Gustav. Er weinte.

„Major", fragte ich ihn leise. „Was haben Sie denn?"

„Nichts, mein Lieber. Es ist nur: ich habe kein Kind."

Brigitta musste das gehört haben. Denn in diesem Moment kam sie durch die Tür. Sie blieb stehen, sah ihn an und sagte nur ein Wort: „Stephan!"

Er stand eine Sekunde still – dann ging er zu ihr. Sie umarmten sich. Ich hörte ihn weinen. Sie sagte nichts. Sie hielt ihn fest. Immer fester.

„Nun keine Trennung mehr, Brigitta, nie wieder!"

„Keine, mein lieber Freund!"

Ich dachte: „Es ist sicher besser, wenn ich die beiden allein lasse" und wollte gehen.

Aber sie sah mich an und sagte: „Bleiben Sie, bleiben Sie!"

Auch sie hatte geweint.

Wie schön sie jetzt war!

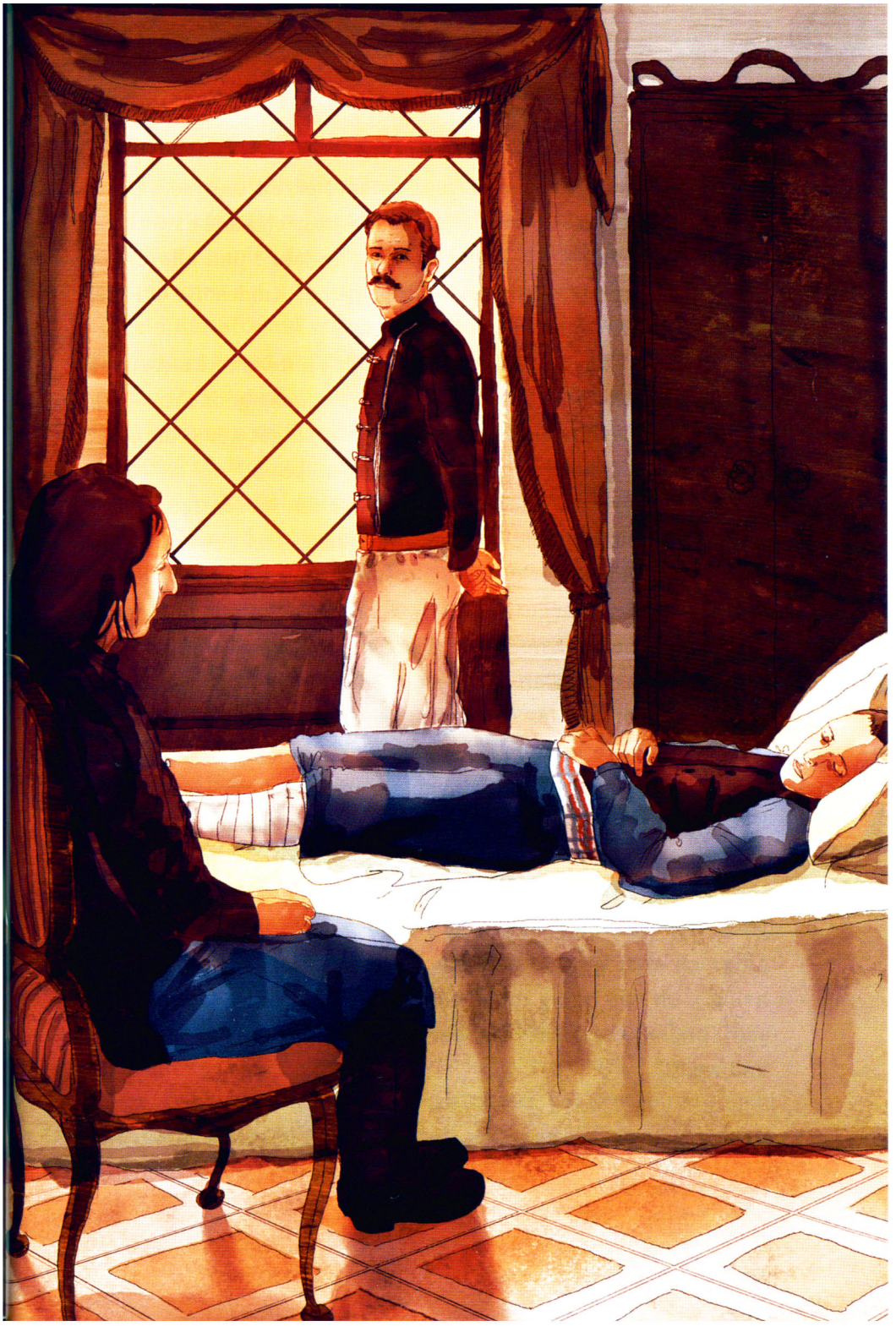
Da sprach der Major wieder.

„Meine arme, arme Frau", sagte er. „Fünfzehn lange Jahre musste ich ohne dich leben und fünfzehn Jahre lang warst du allein."

Sie legte ihre Hände zusammen. „Bitte Stephan. Ich war es. Ich habe alles falsch gemacht. Ich wusste doch nicht, wie gut du bist. Es war ja nur natürlich. Gegen die Schönheit ... konntest du nicht anders. Das habe ich nicht verstanden."

Er legte ihr die Hand auf den Mund.

„Wie kannst du so etwas sagen, Brigitta? Ja, die Kraft der Schönheit ist nur natürlich, aber musste ich durch die ganze Welt reisen, um nur das eine zu verstehen: sie liegt im Herzen? Dass



ich sie zu Hause gelassen hatte in einem Herzen, das mein Bestes wollte und das fest und treu [1] ist. Ich dachte: ich habe es verloren, dieses Herz, und doch war es durch alle Jahre und alle Länder immer bei mir. — Oh Brigitta, Mutter meines Kindes! Du standest Tag und Nacht vor meinen Augen."

„Mein Herz hast du nicht verloren, nie", antwortete sie. „Lange Jahre habe ich allein gelebt und immer wieder gedacht: warum habe ich ihn gehen lassen? — Und du bist so gut geworden, jetzt kenne ich dich, du bist so gut geworden, Stephan!"

Und wieder umarmten sie sich und hielten sich fest. Sie waren wie zwei Menschen, die nach Jahren endlich frei geworden sind. Die Welt stand wieder offen. Sie freuten sich wie die Kinder, und wie die Kinder waren sie auch. Denn die schönste Blume der Liebe, aber nur der höchsten Liebe, ist das Verzeihen [2]. Darum finden wir es immer an Gott und an Müttern. Schöne Herzen tun es öfter, schlechte nie.

Ich stand die ganze Zeit im Zimmer. Doch die beiden sahen mich nicht einmal an. Sie gingen zusammen durch die Tür zum Krankenzimmer. Gustav lag dort und musste alles gehört haben — alles verstanden hatte er sicher nicht.

„Gustav, Gustav, er ist dein Vater, und du hast es nicht gewusst!" rief Brigitta jetzt, als sie ins Zimmer des Kranken ging. Ich aber ging in den Garten hinaus und dachte: „Oh wie heilig [3], oh wie heilig muss die Liebe zwischen zwei Menschen sein, und wie arm bist du, der von ihr bis heute nichts kennt und weiß!"

1. **treu**: denkt nicht an andere.
2. **verzeihen**: Pardon sagen.
3. **heilig**: religiös gut, gut vor Gott.

Erst spät ging ich ins Schloss zurück. Es war wie bei einem großen Fest. Man hatte mich schon suchen lassen. Jetzt erzählten sie mir alles, und nach und nach verstand ich, was hier geschehen war.

Mein Reisefreund war also Stephan Murai gewesen. Ich hatte das nicht gewusst, denn er war unter dem Mädchennamen seiner Mutter gereist und die meisten Leute hatten ihn immer nur den Major genannt. In Spanien war er Offizier gewesen, dann durch die ganze Welt gereist und endlich, müde und traurig, zu einem Schloss Uwar gefahren, wo ihn niemand kannte. Er hatte gewusst, dass dort seine verlassene Frau lebte. Er hatte gehört, wie gut sie ihre Länder und Leute führte. Aber, in Uwar angekommen, besuchte er sie nicht einmal. Doch dann erzählte man ihm, dass sie krank war, todkrank. Da ritt er nach Marosheli hinüber, ging zu ihr, die ihn im Fieber nicht erkannt, und blieb Tag und Nacht an ihren Bett, bis sie wieder gesund war. Damals war es, dass sie sagten: „Wir wollen Freunde sein, gute Freunde, aber nicht mehr.“

Sie wollten nicht noch einmal dasselbe erleben, sie wollten sich nicht zu nahe kommen. So lebten sie jahrelang als Freunde nebeneinander und sprachen nie über das, was gewesen war. Erst heute, im Moment der größten Angst, war die Freundschaft zu Ende und sie waren wieder als Liebende zusammen.

Alles war nun gut.

Schnell wurde es im ganzen Land bekannt. Von nah und von fern kamen Leute und wünschten den beiden Glück.

Ich aber blieb noch den ganzen Winter bei den Leuten. Nicht auf Uwar, sondern auf Marosheli, wo nun alle drei zusammen wohnten und wo der Major für immer mit Brigitta bleiben wollte.

Brigitta

Am meisten freute sich Gustav, der im Major immer den wunderbarsten Mann dieser Erde gesehen hatte und ihn nun als Vater wiederfand.

Ich habe in diesem Winter zwei Herzen kennengelernt, die nun ein volles, wenn auch verspätetes Glück gefunden haben.

Ich werde diese Herzen nie, nie vergessen [4]!

Im Frühjahr nahm ich wieder meinen deutschen Mantel und meinen deutschen Wanderstock und wanderte dem deutschen Vaterlande zu. Auf dem Weg sah ich das Grab [5] Gabrieles, der jungen schönen Frau, deren Augen dem Major einmal so gut gefallen hatten. Sie war schon seit zwölf Jahren tot.

Traurig und nachdenklich zog ich weiter, bis ich die blauen Berge des Vaterlandes vor Augen hatte.

4. **jdn. vergessen**: nicht mehr an jdn. denken.
5. **s Grab(“er)**: ein Ort für Tote.

Was steht **im Text?**

Textverständnis

1 Was ist richtig?

1 Brigitta kommt und kontrolliert, ob ihr Sohn noch andere Wunden hat, aber ...

- a ☐ ... sie findet keine.
- b ☐ ... hört bald wieder auf.
- c ☐ ... hat keine Lust dazu.

2 Der Major sagt: „Ich habe keinen Sohn!" aber das ist ...

- a ☐ ... nicht die ganze Wahrheit.
- b ☐ ... nur im Moment richtig.
- c ☐ ... eine Lüge.

3 Brigitta ist im Nebenzimmer, aber ...

- a ☐ ... sie reitet dann nach Hause.
- b ☐ ... sie kommt dann zum Major.
- c ☐ ... sie geht dann ins Schlafzimmer.

4 Der Major und Brigitta haben bis jetzt Distanz gehalten, aber jetzt ...

- a ☐ ... umarmen sie sich.
- b ☐ ... gehen sie zusammen essen.
- c ☐ ... stehen sie zusammen am Krankenbett.

5 Der Major war fünfzehn Jahre fort, aber er war ...

- a ☐ ... sehr krank.
- b ☐ ... Brigittas Mann.
- c ☐ ... die ganze Zeit Soldat.

6 Brigitta hatte gesagt: „Geh!", aber jetzt ...

- a ☐ ... will sie gehen.
- b ☐ ... denkt sie, das war falsch.
- c ☐ ... sagt sie weiß sie das nicht mehr.

7 Jahrelang haben sie getrennt gelebt, aber jetzt wollen sie ...

a ☐ ... auf Marosheli leben.

b ☐ ... auf Uwar wohnen.

c ☐ ... wieder in die Stadt gehen.

8 Der Erzähler hatte nur einen Besuch machen wollen, aber jetzt ...

a ☐ ... hat er für den Major gearbeitet und ist noch einen Winter dort geblieben.

b ☐ ... ist er noch zwei Jahre geblieben.

c ☐ ... ist er einen Winter auf Uwar geblieben.

2 Interpretation.

Nach langer Zeit finden sich die beiden Liebenden wieder. Was haben sie tun müssen, um sich so wieder finden zu können?

Wortschatz

3 Was passt?

betrügen (trog – trogen) – heiraten – verheiratet – sich verlieben – verloben – sich scheiden lassen – sich trennen – eine Krise überwinden (wand – wunden)

a Er hatte sich schon mit dreizehn einmal ....., aber erst Susi war seine große Liebe.

b Er lernte sie mit neunzehn kennen und wollte sie sofort ..... .

c Aber Susi war etwas traditionell eingestellt und sagte: „Halt! Erst musst du ein bisschen Geld verdienen und dann müssen wir uns ..... .“

d Das dauerte ein paar Jahre, aber dann waren sie endlich ..... .

e Nur erfuhr er nach drei Monaten, dass Susi eine Geschichte mit einem anderen hatte. Sie ..... ihn!

f Er fragte sie, ob sie den anderen liebte und sie sagte nur: „Ja". Deshalb wollte er ..... .

g Aber sie sagte: „Halt! Das geht nicht so schnell! Diese juristischen Formalitäten... Erst müssen wir uns voneinander ..... . Dann gehen wir zum Anwalt, aber..."

h „Aber was?" fragte er. „Nun", antwortete sie, denn sie war jetzt nicht mehr so traditionell eingestellt, „ich liebe dich immer noch. Ich liebe euch beide. Lass uns doch versuchen, diese ..... zu .....!" Sie sind noch heute verheiratet.

Grammatik

4 **Welche Konjunktion passt? *Als*, *wenn*, *nachdem* oder *ob*?**

a ..... er sie geküsst hatte, wurde sie rot.

b Er trank ein Glas Schnaps, ... er sie zum ersten Mal sah.

c ..... der Erzähler Ungarn gesehen hat, interessert mich nicht.

d ..... er den Major traf, war der immer sehr nett.

e Brigitta kam nach Marosheli, ... ihr Mann sie verlassen hatte.

f ..... mein Mann mich verlässt, gehe ich nicht nach Marosheli.

g Sie fragt mich, ... ich sie noch liebe.

h ..... ich sie nicht mehr liebe, will sie gehen.

i ..... er mich ansah, wusste ich sofort: das ist der richtige.

j ..... er mich ansah, wurde ich jedes Mal rot.

Sprich dich aus

5 Was ist das Glück für dich? Eine befriedigende Arbeit / eine Arbeit, bei der du berühmt oder reich wirst / eine kleine oder große Familie / ein Leben in der Natur oder in der Großstadt?

Schreib's auf

6 Es gibt solche Tage. Alles läuft bestens. Alles ist wie verzaubert. Ein glücklicher Tag... ist für dich .. oder war für dich ... wann, was, warum?

INTERNETPROJEKT

Deutschland ist ein hochindustrialisiertes und dicht besiedeltes Land – aber nicht überall. Auch in Deutschland gibt es wieder Wölfe: im Gebiet der Lausitz. Das ist in Sachsen, an der Grenze zu Polen. Öffne die Website www.blackcat-cideb.com. Gehe dann auf den Menüpunkt *Students*, danach auf *Lesen und Üben*. Suche dann den Titel des Buches und du bekommst die genaue Link-Angabe.

Gehe dann auf die Seiten „Chronologie“ und „Wolfsgebiet“ und beantworte die Fragen.

a Wann wurde der erste Wolf in der Lausitz gesehen?
b Seit wann gibt es dort (mindestens) eine Wolfsfamilie?
c Woher kamen die Wölfe in der Oberlausitz?
d Wohin (in welches Bundesland) wanderten einige Wölfe ab?
e Was ist charakteristisch für das Wolfsgebiet?

Textverständnis

1 Ergänze die fehlenden Wörter.

a Der Major war ein nicht mehr der junge Mann, den der Erzähler ..... kennengelernt hatte.

b Jetzt reist der Erzähler zum Major, der in ..... lebt.

c Erst wandert er durch Ungarn, dann erst geht er zum ..... des Majors.

d Der Major zeigt ihm alle Seiten seiner landwirtschaftlichen Arbeit und fragt ihn, ob er ..... arbeiten will.

e Der Erzähler lernt auch Brigitta kennen, eine ..... des Majors, deren landwirtschaftliche Arbeit für viele zum Modell geworden ist — auch für den Major selbst.

f Diese Frau ist ..... . Sie hat einen ..... von einem Mann, der sie nach kurzer Ehe verlassen hatte.

g Der Major und sie sind gute ....., aber nicht mehr.

h Eines Tages wird Brigittas Sohn von ..... angefallen. Der Major rettet ihn.

i ..... kommt aufs Schloss des Majors, um ihren verletzten Sohn zu sehen.

j Dort sprechen die beiden die Wahrheit aus: der Major war selbst der Stephan Murai, der Brigitta ..... hatte. Von nun an leben sie zusammen.

2 Was ist richtig?

Das Biedermeier ist

a ... eine Mode, die in allem, im Mobiliar und in der Kleidung, aber auch in der Literatur den Wunsch nach Revolution ausdrückt.

b ... eine Mode, die im Mobiliar und in der Kleidung, aber auch in der Literatur den Wunsch nach Sicherheit spiegelt und soziale und politische Probleme durch Reformen lösen will.

Wortschatz

3 **Setze das passende Substantiv in der richtigen Form (evtl. im Plural!) ein.**

r/e Bauer/Bäuerin r Baum r/e Dichter/in Ernte r Hirte
r Knecht e Heide(n) s Pferd e Waffe r/e Wissenschaftler/in

a Der ..... schreibt Erzählungen und Gedichte, aber er malt auch. **b** Der ..... arbeitet viel mit Tieren und an der frischen Luft. **c** Die ..... ist ein weites, etwas trockenes Grasland. **d** Der ..... ist immer auf der Suche nach neuen Wahrheiten. **e** Auf dem Bauernhof arbeitete früher nicht nur der Bauer, sondern auch der ..... . **f** Im Spätsommer hat der Bauer mit der ..... viel zu tun. **g** Äpfel wachsen auf .... wiehern manchmal. **h** Der ..... lebt im Freien bei den Schafen. Auf der Jagd und im Krieg braucht man ..... .

4 **Was passt? In welcher Form?**

betrügen – heiraten – sich scheiden lassen – sich trennen – sich verlieben – sich verloben

a Hallo! ich, ein Mann von zweiunddreißig Jahren, möchte ... noch einmal richtig ..... Welche liebe junge Frau, bis siebenundzwanzig, großer Busen, schreibt mir?

b Ich weiß nicht, was ich tun soll. Meine Fau hat mich mit einem Kollegen .....! Sie sagt, es war nur zwei- oder dreimal und ich soll nicht so ein Theater machen, aber ich kann es nicht verstehen.

c Hanna und Felix haben .....! – Was? Die waren doch so glücklich zusammen?

d Mein Mann will sich jetzt nach dreiundfünfzig Jahren Ehe von mir ..... .

e Du, Lieselotte, wir wohnen jetzt seit vierzehn Jahren zusammen. Sollen wir nicht .....?

f Das ist eine ganz traditionelle Familie, wir sollen ..... vor der Hochzeit erst offziell ..... .

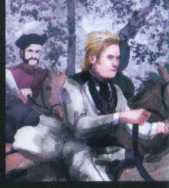
Grammatik

5 **Setze die folgenden Sätze ins Perfekt.**

a Er sieht seine Tante.
b Wir reisen nach Ungarn.
c Er reitet übers Land.
d Wir sind zu Hause.
e Ihr streitet immer.
f Er verlässt sie.
g Sie wird von ihm geküsst.
h Wir werden nicht gern geprüft.
i Er sieht sie kommen.
j Wir dürfen hier nicht telefonieren.
k Das muss heute gemacht werden.
l Sie hört ihn gehen.

6 **Setze die folgenden Sätze ins Passiv.**

a Er kauft das rote Auto.
b Sie bringt den Tisch in den Garten.
c Wir schenken dir ein Buch.
d Hier diskutiert man nicht.
e Die nette Frau schenkt mir eine Tafel Schokolade.
f Jetzt schlaft!
g Er hat ihr das Auto repariert.
h Sie hat ihm einen Kuss gegeben.



Brigitta

Sein Freund, der Major, führt ein zufriedenes Leben auf dem Land. Er arbeitet den ganzen Tag, er trifft Freunde und diskutiert über Reformen. Aber es gibt keine Liebe in diesem Leben. Oder doch? Wer ist Brigitta, die Nachbarin, die dort frei auf ihrem Bauernhof lebt?

In dieser Novelle führt Adalbert Stifter einen neuen Frauentyp in die deutschsprachige Literatur ein: die ungebundene, beruflich erfolgreiche Frau, die ohne Mann leben kann.

- Übungen zu Text- und Hörverständnis, Wortschatz und Grammatik
- Text auf Audio-CD
- Dossiers: *Frauen in der Literatur; Biedermeier: die Suche nach Harmonie*
- Internetprojekten zum selbstständigen Recherchieren
- Abschlusstest

Niveau Eins ■ GER **A1**
Niveau Zwei ■ GER **A2**
Niveau Drei ■ GER **B1**
Niveau Vier ■ GER **B2**

Adalbert Stifter
BRIGITTA
ISBN 978-88-530-0982-1
CIDEB

Die Exemplare mit abgetrenntner Ecke sind unverkäufliche Muster, nur zur Ansicht (Verkauf oder andere Akten von Handelvertrieb sind verboten: art. 17, c. 2, L. 633/1941). Ausschließlich Mehrwertsteuer (D.P.R. 26/10/72, n. 633, art. 2, 3° c., lett. d.)

ISBN 978-88-530-0982-1
9 788853 009821
Buch + CD